Orientalistische Literaturzeitung

Monatsschrift für die Wissenschaft vom vorderen Orient und seine Beziehungen zum Kulturkreise des Mittelmeers

Herausgegeben von Professor Dr. **F. E. Peiser**, Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung, Leipzig
Blumengasse 2.

16. Jahrgang Nr. 1 — Manuskripte nach Königsberg. — Drucksachen nach Leipzig. Jährlich 12 Nrn. — Halbjahrspreis 6 Mk. — **Januar 1913**

Inhalt.

Abhandlungen und Notizen Sp. 1—18

Barton, G. A.: A Text from the oldest period of Babylonian Writing 6
Holma, H.: Assyr. p/būdu = Schulter 14
Hommel, F.: Zum Namen der Plejaden 13
Müller, W. M.: Die Kopfbinde als Königszeichen bei den Semiten 16
Spiegelberg, W.: Die demotische Notiz in dem Papyrus 8 von Elephantine 15
Witzel, M.: Was heisst Síg-gí? 1

Besprechungen . . . . Sp. 18—35

Boissier, A.: Notice sur quelques monuments assyriens à l'université de Zurich, bespr. v. F. Bork . 26
Kohler, J., und A. Ungnad: 100 ausgewählte Rechtsurkunden aus der Spätzeit des babylonischen Schrifttums, bespr. v. H. Pick . . 26
Kratchkovsky, I.: Abū Ḥanīfa ad-Dīnawerī: Kitāb al-aḫbār aṭ-ṭiwāl, bespr. v. M. Streck 33
Kugler, F. X.: Im Bannkreis Babels, bespr. v. E. Weidner . . . 20
Möller, G.: Hieratische Paläographie III, bespr. v. H. Ranke . . 18
Ter-Israel: Le synaxaire arménien, bespr. v. W. Weyh . . . 32
v. Wilamowitz-Möllendorf, U., und B. Niese: Staat und Gesellschaft der Griechen und Römer, bespr. v. C. Fries 29

Altertumsberichte 35
Aus gelehrten Gesellschaften . . 36
Personalien 37
Zeitschriftenschau . . . 37—46
Druckfehlerberichtigung 46
Zur Besprechung eingelaufen 46—48

Was heisst *SÍG-gí*?

Von P. Maurus Witzel O. F. M.

Das in den Gudeainschriften ziemlich häufig vorkommende *SÍG*[1]*-gí(-gí)* wird von den Sumeriologen, wie es scheint, allgemein mit „strahlen, leuchten, strahlen lassen" übersetzt. Nichtsdestoweniger dürfte dieser Wortgruppe die genannte Bedeutung nicht zukommen. Wir möchten in gegenwärtigen Ausführungen dartun, dass *SÍG-gí(-gí)* heisst: „die Stimme schicken (erheben)" oder mehr auf einzelne Fälle spezifiziert: „rufen, schreien, lärmen" u. dgl. Wir kamen zu dieser Auffassung durch eine Bemerkung Langdons in seinem Aufsatze „*Sumerian-Assyrian Vocabularies* (Babyloniaca II ff.); zu dem Zeichen *SÍG* bemerkt er (Babyloniaca IV, S. 47): „The sign is discussed S[b], CT XI 25*b*, 21 [*múr* R] = *rigmu* and for *mur* = *rigmu* v. no. 6440 [d. i. bei Meissner SAI]"[2]. Dieser Hinweis Langdons ist sehr glücklich. Wir können jetzt die Bedeutung für *SÍG-gí* in einer ganz andern Richtung suchen: heisst (SÍG =) *múr*: *rigmu* „Ruf, Stimme, Geräusch", so kann *múr-gí* heissen: „die Stimme erheben". Dieser Schluss, der an sich kaum einem Zweifel unterliegt, wird bestätigt durch Brünnow 8561: *mur (ḪAR)-gí-gí* = *šunnû* „mitteilen, melden, verkünden". Wir werden sehen, wie schön die angegebene Bedeutung an den in Frage stehenden Stellen passt, ja wie viel neues Licht auf eine ganze Reihe von Texten fällt.

Geben wir zunächst die fraglichen Sätze aus SAKI nach Umschrift und Uebersetzung Thureau-Dangins.

S. 98, 9. 13 f.: *é lugal-bi igi-su(d) il-il* ^{d}*im-gi(g)*^{ḫu}*-dím síg-gí-a-bi-šú* „Vor dem Tempel, dessen König mit ferntragendem Auge blickt, welcher wie Im-gi(g) strahlt".

S. 100, 11. 3: ^{d}*im-gi(g)*^{ḫu} *an-šar-ra síg-gí-gí* „Im-gi(g) strahlt im Himmelsraum".

S. 106, 16. 31: *DAG-šu-min-e ud-da-ám síg-mu-na-ab-gí* „‚Händestein' wie den Tag liess er strahlen".

S. 120, 29. 11 f.: *an-dúl pa-gal-gal* ^{giš}*gi(g)-du(g)-ga-kam x*(= REC 41)*-ḫu-ḫu-e síg-mu-gí-gí* „Im Schutze grosser Blumen, unter gutem Schatten strahlten . . . . .-Vögel".

S. 126, 6. 3: *éš-*^{d}*nin-dub-ge síg-mu-gí-gí*

[1] Das bekannte Zeichen für „Backstein".

[2] Langdon zieht indessen nicht die Konsequenz aus dieser Beobachtung, sagt vielmehr unmittelbar auf diese Notiz: „The ordinary meaning of *sig* is ‚be bright'", und gibt dann zwei Stellen an (Gud. Cyl. B 9, 21 u. Ean., Galet A 6, 5[? siehe Feldstein A 5, 21; doch steht dort *inim-ma si(g)-ga*!]), von denen aber nur die erste hier in Betracht kommt. Schliesslich verweist er für *síg-gí* auf Babyloniaca II, S. 90 Nr. 66, wo er die in Frage stehenden Stellen im Sinne obiger Auffassung (*síg-gí* = „be bright") behandelt.

„die Wohnung des (Gottes) Nin-dub liess er erstrahlen".

S. 130, 9. 21 f.: *galu úg-dím síg-gí-a mar-urú-dím zi(g)-ga* „den, der wie der Tag leuchtet, der wie der Sturm sich losreisst".

S. 138, 19. 1: *á-lá ud-dam síg-mu-na-ab-gí* „er liess erglänzen die Cymbeln(?) wie den Tag".

S. 154, 2. 43 ff.: *ki-NINNI-éš^{ki}-e ganam síl gŭr-a-dím síg-mu-da-gí-gí* „NINNI-EŠ wie ein Mutterschaf, das ..... (sein) Lamm, hat er strahlen lassen".

Ich glaube, wenn man unbefangen diese Stellen betrachtet, wird man sich sagen müssen, dass die Uebersetzung „strahlen, leuchten" eigentlich nur an einer Stelle befriedigt: S. 130, 9. 21: „den, der wie der Tag leuchtet"; bei den anderen Beispielen passt „strahlen, leuchten" mehr oder weniger schlecht. Doch auch an der genannten Stelle müssen bei näherem Zusehen Zweifel entstehen: wir können uns den Wildfang, der „wie der Tag leuchtet" und „wie der Sturm sich losreisst", nicht recht vorstellen: es werden zwei Bilder gebraucht, die nicht zusammen harmonieren. Dazu kommt noch eine kleine Schwierigkeit: es ist das *úg* in *úg-dím* „wie der Tag" mit einem Zeichen geschrieben, welches sonst u. W. für *ug* „Tag" nicht belegt ist.

Wir möchten, um gleich mit dieser Stelle zu beginnen, den fraglichen Satz auf folgende Weise wiedergeben: „den, der wie ein Leu(? oder wie das wilde Tier heissen mag) brüllt, der wie ein Sturm einherfährt". Bei dieser Uebersetzung bleibt das Bild einheitlich oder doch homogen, *úg* wird überdies in seiner gewöhnlichen Bedeutung genommen.

An zwei Stellen wird *múr-gí* im Zusammenhange mit dem Gottvogel Im-dugud gebraucht. Dieser heilige Vogel wird zwar an manchen Stellen als *bàr-bàr* bezeichnet, so dass man *SÍG-gí* „glänzen" hierauf schon deuten könnte. Doch dürfte dieses *bàr-bàr* eher „weiss" (oder „erhaben"?) als „glänzend" heissen, und die Bedeutung „rufen, schreien" passt hier wenigstens ebensogut wie „glänzen". Wir möchten übersetzen (S. 98, 9. 13 f.): „Vor dem Tempel, dessen König weithin blickt, der wie der heilige Vogel Im-dugud schreit (wird der Himmel wanken"[1]). Es werden hier zwei charakteristische Eigenschaften des Gottvogels (sein scharfer Blick und der durchdringende Ruf) auf Ningirsu, dessen Emblem dieser Vogel ja ist, übertragen; dieselben passen vorzüglich zum Charakter des Ningirsu als Kriegsgott.

Aehnlich ist S. 100, 11. 3 aufzufassen: „Im-dugud schreit im Horizont". Diese Bezeichnung des Tempels Ningirsus ist vielleicht bloss ein Vergleich; sie kann aber auch den (vollen) Namen des Heiligtumes darstellen. Dagegen spricht nicht das so oft vorkommende *é-ninnû ^{d}im-dugud^{ḫu}-bàr-bàr*, da dieses wohl zu übersetzen ist: „das prachtvolle é-ninnû Im-dugud" (als Namenkürzung, die ja so oft im Sumerischen begegnet). Hierzu vergleiche man den bekannten Tempelnamen *é-bàr-bàr*. Vielleicht auch gehört das *bàr-bàr* als Adjektiv zu ^{d}*im-dugud^{ḫu}*, wozu z. B. Zyl. B. 1, 8 zu vergleichen wäre; ^{d}*im-dugud^{ḫu}-bàr-bàr* kann kaum als vollständiger Satz aufgefasst werden.

Gleichfalls von der Vogelstimme wird *múr-gí* S. 120, 29. 11 f. gebraucht; die Stelle dürfte zu übersetzen sein: „In dem ‚guten' (= kühlen) Schatten einer Laube von grossen Blumen lassen die x-Vögel die Stimme erschallen"[1].

S. 126, 6. 3 muss nach unserer Auffassung folgendermassen übersetzt werden: „Die Wohnung des (Gottes) Nin-dub hallte wieder". Der vorausgehende Satz, der nicht ganz klar ist, dürfte bedeuten: „des alten (anderen) é-ninnû Gnaden-Riten (*me* = Bestimmungen, Anordnungen) führte er dort ein". Jedenfalls ist an der ganzen Stelle vom Gottesdienste die Rede, so dass obige Uebersetzung recht wohl in den Kontext passt.

An zwei Stellen wird *múr-gí* im Zusammenhange mit dem Sturme gebraucht. S. 138, 19. 1: „Die Zymbeln(?) liess er erschallen wie den Sturm"[2]. *Ud-dam* kann an sich heissen „wie der Tag" und „wie der Sturm". S. 106, 16. 31: „Die Hände liessen das Gestein wie den Sturm ertönen". Diese Uebersetzung mag freilich auf den ersten Blick nicht sehr vertrauenerweckend aussehen. Doch passt sie bei näherem Zusehen in den Zusammenhang vorzüglich. Von 14, 28 an wird die Herbeischaffung des Baumaterials erzählt. 16, 25 ff. heisst es dann: „Der Hirte — um auszurüsten den Tempel mit edlem Metall, stellte er die Edelmetallarbeiter an, um das é-ninnû mit edlen Steinen auszurüsten, stellte er die Steinschneider an, um es mit Kupfer und

[1] Wenn nicht zu übersetzen ist: „Auf dem Tempel .... wird der Himmel ruhen"; vgl. die folgende Zeile: „sein gewaltiger Glanz wird am Himmel stehen".

[1] Die vorausgehende Zeile, die Thureau-Dangin mit „im(?) e-ninnû glänzten(?) Tauben" übersetzt, möchten wir auf folgende Weise wiedergeben: „Auf dem é-ninnû liessen sich die Tauben nieder *(im-NE-NE)*"; vgl. Br. 4591: *NE* = *nâḫu* und Langdon, Babyloniaca III, S. 170, 3098[1]: *[NE =] ṣalālu*.

[2] Wir wollen es hier dahingestellt sein lassen, ob *á-lá* „Zymbeln" bedeutet oder überhaupt ein Musikinstrument darstellt. Wahrscheinlich ist 18, 22 f. (= 19,1) so zu übersetzen: „Die (Lyra) ušum-gal-kalam-ma und die Flöte holte er herbei, zusammen liess er sie wie den Sturmwind ertönen". Für *á-lá* = „zusammen" liesse sich vieles anführen; doch darüber ein andermal. Gegen die Uebersetzung Thureau-Dangins spricht auch, dass ušum-gal-kalam-ma sonst immer das Instrument (= Name einer Lyra), nicht den Spieler bedeutet.

Blei auszurüsten, setzte er die Schmiede Priester der Nin-tu-kalam-ma [der Arbeit] vor". Hier schliesst sich nun die obige Stelle an: sie schildert recht anschaulich das rege Treiben bei Bearbeitung der Steine. Uebrigens ist zu bemerken, dass *šu-min-e* an dieser Stelle nicht sicher „Hände" bedeuten muss. Es könnte das *min* auch eine Verbalwurzel und *šu* das bekannte Verbalbildungselement sein; *MIN* könnte überdies in *DIŠ-DIŠ* aufgelöst werden. Gegen die Gleichsetzung von *šu-MIN* mit scheint sogar die Schreibweise zu sprechen. Wir hätten also in *šu-MIN-e* oder *šu-DIŠ-DIŠ-e* etwa einen Berufsnamen zu erblicken. Dem Sinne nach würde „Steinmetz" am besten passen: „Es liessen die Steinmetze die Steine wie den Sturm ertönen". Im folgenden wird, wie es scheint, dieser Gedanke noch weiter ausgeführt; leider ist alsbald der Text bis zur Unbrauchbarkeit verstümmelt.

Noch bleibt eine recht interessante Stelle zu besprechen: S. 154, 2. 43 ff. Nach unserer Auffassung ist zu übersetzen: „Nach (der Stadt) NINNI-éš hat er wie ein von dem Lamme getrenntes Mutterschaf die Stimme erhoben". *Gŭr* wird man wohl als „trennen" auffassen können, da die Bedeutung „schneiden, abschneiden" mehrfach belegt ist (vgl. Meissner 563, 567). In einzig schöner Weise erzählt uns hier Lugalzaggisi von seinem Verlangen nach dem Besitze von NINNI-éš (man beachte, dass diese Stadt zur Zeit Entemenas unter Verwaltung von Lagaš steht)[1].

Um kurz auf die bei dem Ausdrucke *múr-gí* vorkommenden Verbalpräfixe zu sprechen zu kommen, so haben wir zweimal *múr-mu-gí*, zweimal *múr-mu-na-ab-gí* und einmal *múr-mu-da-gí*. Das Präfix *mu* stellt das Objekt dar, es ist zu übersetzen mit „ihn, sie, es"; *múr-mu-gí* heisst demnach: „Die Stimme — er erhob sie". Dazu vgl. man unsere Uebersetzung an den beiden Stellen. Die Präfixgruppe *mu-na* heisst „zu ihm, zu ihr", *ab* nimmt das (resp. ein) Objekt auf; *múr-mu-na-ab-gí* heisst demnach wörtlich: „Die Stimme — zu ihr brachte er ihn", d. i. „liess ihn ertönen"; dazu vgl. man wiederum die beiden in Frage stehenden Stellen. Die Gruppe *mu-da* endlich heisst „zu ihm, zu ihr", *múr-mu-da-gí* bedeutet somit: „Die Stimme schickte er zu ihm"[2]. Der Gebrauch der Verbalpräfixe stimmt also recht gut zu obigen Uebersetzungen.

[1] Aus dieser Stelle (nach Thureau-Dangins Uebersetzung) hat man geschlossen, dass *NINNI-éš* zur Zeit Lugalzaggisis unter Verwaltung der Dynastie von Uruk stand; unsere Uebersetzung legt das Gegenteil nahe.

[2] Näheres über die verschiedenen Präfixe siehe in unseren „Untersuchungen über die Verbalpräformative im Sumerischen" (BA VIII 5), Leipzig 1912.

Einwenden könnte man gegen unsere Darlegungen, dass *múr-gí* die verschiedenartigsten Stimm- und Lautäusserungen darstellen soll. Doch ist das keine ernstliche Schwierigkeit; man braucht nur auf das hebräische נתן קול, נשא קול hinzuweisen.

Nach diesen Ausführungen dürfte es zweifelhaft sein, ob dem Worte *síg* (es ist nicht die Rede von sïg oder dergleichen) überhaupt die Bedeutung „glänzen, leuchten" zukommt. Indessen gelten diese Untersuchungen nur dem Wortgefüge *SÍG-gí*, welches somit (bei der Lesung *múr-gí*) bedeutet: „Die Stimme schicken (erheben)".

A Text from the oldest period of Babylonian Writing.

By Professor Dr. George A. Barton.

The text here presented came to the Museum of the University of Pennsylvania in 1896. It was purchased from the Arabs by Dr. J. H. Haynes, who was then excavating at Nippur. A few years since the writer was permitted to make a copy of the text of the obverse from a lantern slide in the possession of Mrs. Cornelius Stevenson, formerly a Curator in the Museum referred to, and was thus able to quote some of its sign in the article on „The Origin of some Cuneiform Signs" in the *Semitic Studies in Memory of William Rainey Harper*, (Cited below as HM.), Vol. II, p. 229 ff., where it was cited as tablet ש. The new Curator of the Museum of the University of Pennsylvania, Dr. G. B. Gordon, has recently permitted me to copy the text. A copy of it has recently been published in the *University of Pennsylvania, Museum Journal*, Vol. III, p. 4.

The tablet is of a greenish black stone, is $2^{11}/_{16}$ inches long, $2^{3}/_{4}$ inches wide and $^{3}/_{4}$ of an inch thick at the center, tapering toward the edges. The form of this and the Hoffman tablet (cf. JAOS, XXIII 19), shows that they were modelled on clay tablets. Although no clay tablets have survived from a period as early, these tablets reveal the fact that writing on clay had been long practised before these were written.

This tablet bears the Museum number 16105. The tablet is inscribed in columns and these are continued from the obverse over the edge of the tablet on to the reverse, and in the case of the second and third columns on to the second edge. Apparently as the scribe was at work on col. i he made a mistake or a piece of the tablet was accidentally chipped off, for after line 2 he set the beginning of the column in from the edge of the tablet, continuing it on to the reverse.

The text here presented takes its place beside the Blau Monuments (the best reproduction of which is in King's *History of Sumer and Akkad*, London, 1910, p. 62), the archaic text in *Délégation en Perse*, II 130, and the Hoffman tablet, published in JAOS, XXIII 19, and like them is of the greatest value for a study of the problems which enshroud the beginnings of Babylonian writing.

There are many questions connected with the interpretation of a text so archaic the certain solution of which is not possible in the present state of our knowledge. The interpretation given below is offered only as a tentative contribution to a difficult subject. Full proof for all the positions taken can only be given when the writer's book on the *Origin and Development of Babylonian Writing* which is now in press, is in the hands of scholars.

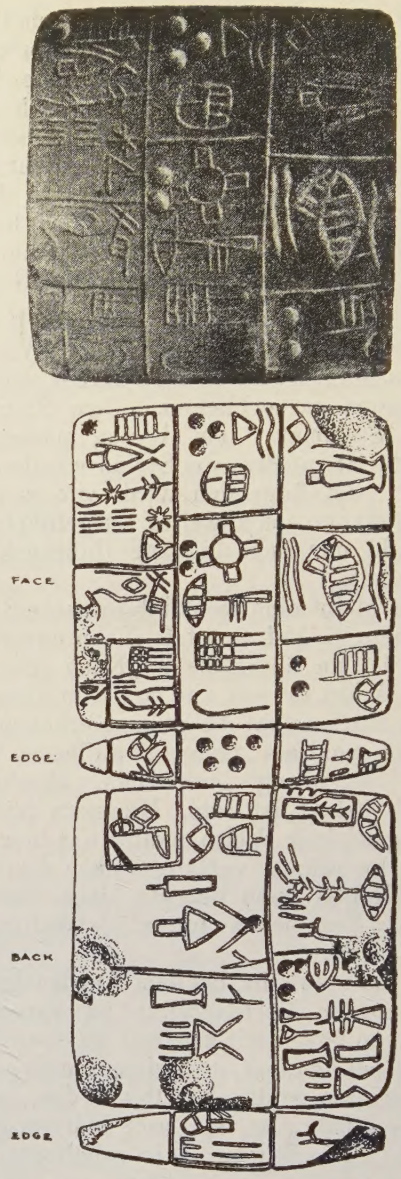
Every Assyriologist knows that the interpretation of a purely ideographic text is uncertain, but if I am not mistaken in the interpretation offered below, this tablet records the efforts of a priest or magician to drive away a plague of locusts, and commemorates the rewards which he received.

Transliteration.

I. 1. I BUR GAN ^{1}ḪI-^{2}GIN-^{3}MI-^{d}SAL
2. ^{4}UŠU ^{5}MUL ^{6}Ê
3. ^{7}SA-NE ^{8}GIN
4. ^{9}TUK (??)
5. ^{10}MUD

II. 1. ^{11}XXX SAL-A-DUL
2. II ^{12}BUR ^{13}GURIN ^{14}KI ^{15}NUN-SA-^{16}BAR
3. V BUR
4. GAN UDU-SAG ^{17}UŠ ^{18}DUQ-^{19}QA ^{20}TAR ^{21}
5. ^{22}GUB ^{23}TAR ^{24}NISAG
6. ^{25}DUG ^{26}AŠ ^{27}TAB

III. 1. ^{28}Ê . . . . ^{29}ḪI
2. A-^{30}UḪU-A
3. II BUR GAN ^{31}AZAG
4. EN-^{32}NE (?)
5. ^{33}SAM ^{31}AZAG ^{34}ŠAG ^{35}GID (?)
6. III BUR ^{36}ŠAG . . . . . DUMU NUN-DU-DU ^{37}NISAG
7. ^{38}ŠER (?)



Translation.

I. 1. 1 *Bur* of land (belonging to) Khiginni-Sal;
2. at ^{4}sunset the locusts, ^{5}he drove out, ^{6}
3. their ^{7}curse he ^{8}established.
4. He ^{9}received (??)
5. a ^{10}family (or group)

II. 1. of ^{11}30 slave-girls.
2. ^{12}2 *Bur* of ^{13}fruit-land ^{14}(belonging to) Nunsabar.
3. 5 *Bur*
4. of land (belonging to) ^{17}Unusag. The ^{18}man ^{21}broke ^{19}a jar,

5. he stood,[22] he cut[23] open a sacrifice,[24]
6. a word of cursing[25] he repeated[26];[27]

III. 1. it went out[28] . . . verily[29]
2. against the caterpillars.[30]
3. 2 *Bur* of land were purified[31]
4. (belonging to) Enne[32] (??);
5. the price[33] of purification[31] is a tall[35] palm-tree.[34]
6. 3 *Bur* of a field[36] (belonging to) . . . . . ., son of Nundudu[37]; he offered a sacrifice,
7. he made[38] (it) bright (?).

Notes.

[1] For the identification of this sign see the writer's *Origin and Development of Babylonian Writing* (hereafter cited as OBW), [Leipzig, Hinrichs 1913] Nr. 160. For meanings, cf. Meissner, Seltene assyrische Ideogramme (cited hereafter as M), Nr. 2690.

[2] See HM, II 254, G, 4, and OBW, 92.

[3] The usual curve at the left of the sign MI (cf. OBW Nr. 380) is here omitted. The name means „May the goddess Sal establish protection". A somewhat analogous name, Mi-gub, occurs in Nr. 11, i, 3 of the *Documents* of the Likhatscheff collection edited by M. V. Nikolsky, St. Petersburgh, 1908. (cited below as Ru.).

[4] For the identification of this sign see OBW, Nr. 403, p. 171. This is apparently the sun entering the passage by which it was supposed to go from west to east under the earth. It is an early form; cf. UŠU = *erib* ^{u}*Samši* (B. 9250).

[5] This is a very interesting sign and presents a difficult problem. When studying it from the photograph, I had thought that the oblique marks were accidental scratches, and had identified it with KU (OBW, No. 481). The tablet clearly shows, however, that these lines are not accidental scratches, but are a part of the sign. When the tablet is turned so as to make the writing perpendicular this sign becomes a rude picture of some insect, probably a locust. This is borne out by the picture of a caterpillar in col. III, 2. M. 6534 gives as the value of a Neo-Babylonian sign *âkilu ša ekli*, „vermin" or „grasshopper of the field" (cf. Muss-Arnolt, *Dictionary*, hereafter cited as MA, p. 35b). It is perfectly possible that the Neo-Babylonian sign is descended from this picture.

[6] Cf. B. (i. e. Brünnow's *List*), 7873.

[7] See B. 3075. The sign pictured a net; curse is a spirit net.

[8] Cf. B. 2390 and M. 1395.

[9] This sign is new and is most difficult of interpretation. If the signs are placed in the perpendicular position, the picture resembles a helmet having a long cape, like a *kafiyeh* hanging down over the neck, to which some ornaments are added. A headdress of this general description, though not closely resembling this, is worn by Naram-Sin as pictured on his stele; see *Délégation en Perse*, II, opposite p. 52. There are two Assyrian signs which were descended from caps or turbans having neck-pieces or *kafiyehs*, they are OBW, 483 and 515, KIN and TUK, (cf. B. 10749 and 11231). These forms of headdress seem to have been worn by commanders and messengers, hence the meanings „speak" (B. 11238), „mission" or „sending", (B. 10753), and „command" (B. 10756); also „seize", „take" (B. 11234). Because of the general meanings established for the picture of a headdress of this type, I have ventured tentatively to render by B. 11234. Perhaps we should render „he sent out a group of 30 slave girls", and see in them a means of driving away the locusts.

[10] This is a very interesting form of the bird and egg ideogramm. In the oldest form of it hitherto found (Thureau-Dangin, *Supplément*, No. 36) the bill of the bird is not pictured. My rendering of it is based on B. 2276.

[11] For the identification see OBW 417. In B 9597 we have DUL-DU = *arâdu*, where it is evident that DU is a phonetic complement. It follows that DUL = *arâdu*. In A-DUL the A is a Sumerian formative element for a substantive, hence A-DUL = *ardu* and SAL-A-DUL = *ardatu*.

[12] The rendering „20 Bur" is based on the supposition that KI stands in this line in place of the usual GAN.

[13] For the identification of this sign cf. OBW Nr. 266 and cf. Nr. 265, 267. It is, I believe, the original picture from which B 5903 and B 5905 sprung, both of which were in late writing coordinated with B 5907, which had a different origin. The sign before us resembles the cross pictured by Ward, *Seal Cylinders of Western Asia*, p. 394; which he conjectures signified the sun. It may have been an Elamite picture of the sun, or a storage jar with four handles viewed from above, or a well with watering trough radiating from it. It stood for „fruit." That the sign is very old is shown from the fact that it appears in Proto-Elamite writing; cf. *Délégation en Perse*, VI 91, Nr. 251. See also n 14 below for further remarks.

[14] KI, the sign for land, used here in place of GAN, the phrase GURIN-KI being analogous to TUR-DU(G)-GA (Gud, Cyl.A, vii, 3), „little word".

[15] For the identification of this sign see HM, II 252, F, 1 and cf. Thureau-Dangin, *Recherches sur l'origine de l'écriture cunéiforme*, No. 43 and OBW 94.

[16] For the identification of this sign see OBW 77. It originally pictured a shepherd's crook (cf. Ward, *Seal Cylinders of Western Asia*, p. 412), and was afterward absorbed in the sign for „side" (BAR). It naturally stood for „defend", and „be strong". It is clearly here part of a proper name. The name means „The Lord of the people is strong".

[17] For the identification of this sign cf. Thureau-Dangin, *Recherches* and OBW, 129. The name Udu-sag, or Ud-sag, means „The sun is chief" or „The sun is exalted". It appears in a tablet of the time of Urkagina as Ud-ni-sag (cf. Ru, 16, 1, 5). It should probably be interpreted, therefore in the verbal form.

[18] The sign is one form of that in *Recherches*, 26 and OBW, 214.

[19] This sign pictures a jar. It is apparently an early variant of OBW, 264 (*Recherches*, 380).

[20] On this sign see JAOS, XXIII, p. 24, n 2. As in the Hoffman tablet the sign is a phonetic complement.

[21] This sign I take to be a variant form of TAR (OBW, 12, *Recherches*, 123). The rendering given is based on B. 375 and M. 319.

[22] Clearly the same as *Recherches*, 304 (OBW, 207). My rendering is based on B. 4893 and M. 3327.

[23] For the identification see n 21; for the translation, B. 372, 373.

[24] This is a very interesting sign. In the perpendicular writing it represented an hour-glass-shaped altar with a fire burning upon it; cf. Ward, *Seal Cylinder of Western Asia*, No. 215, where one is pictured. Such altars were scattered over most of the Semitic world; see Barton, „Altar", Semitic", in Hastings *Dictionary of Ethics*

and Religion, I, 351 b ff.). This picture naturally expressed the Semitic *naqû* „offer a sacrifice", „pour a libation". In the later writing the sign disappeared. It was, I believe, absorbed by an other sign, OBW 296 (*Recherches*, 93), which appears to have originated in the picture of a furnace. This as an ideogram stands for *naqû*, or *niqû* (cf. B. 6709), and the meaning seems inappropriate. The picture of the altar could be easily confused with that of the furnace, if it were written in such a way that its hour-glass form was lost. This supposition at once explains the disappearance of the altar-picture and the presence of the meaning *naqû* in this other sign. My translation is based on B. 6709.

[25] For the identification cf. HM, II, B. 4 and *Supplément*, 195. For the rendering, B. 533.

[26] This is a very interesting sign; it seems clearly to be AŠ (*Recherches*, 96, OBW, 298), but an earlier form of it than has hitherto been found, the perpendicular stroke being at the left and of the horizontal ones instead of through their centre. My rendering rests on B. 6745.

[27] The two horizontal lines (TAB) which indicated the numeral 2 naturally expressed doubling or repetition; cf. B. 3770.

[28] Cf. B. 7873 or B. 7779.

[29] Cf. M. 2694.

[30] For the identification of this sign as UḪU see OBW, Nr. 355, where evidence is presented for it, which, in the writers opinion, clearly establishes it. It was a rude picture of a caterpillar of some sort, which readily suggested all the ideographic meanings. The A which precedes it is the Sumerian substantive formative element. Cf. A-DUL above, n 1. The A which follows is, of course, the postpositive. My rendering rests upon B. 8299 and M. 6183.

[31] In the earliest writing this sign meant „bright", „clean", „pure". This is the meaning in the Blau Monument (cf. JAOS, XXII, pp. 119, 121), where it described „bright stones"; in Ur-Nina, *Découvertes*, p. XXXVIII, No. 10, IV 3), where it describes a „pure (or holy) portable seat"; in Eannatum (Déc. p. XLIV, No. 7, II 11), where in a long proper name it has sense of „pure" or „bright"; in Entemena (OBI 117, II 1) in a passage too broken for connected translation, (cf. Radau, EBH, 118 and Thureau-Dangin, SAK, 34, 35); many times in the texts of the Lugalanda and Urkagina period, where we have GA AZAG, „pure milk" and DIM AZAG, „pure grain" (cf. TSA, 5, rev. VI 3, DP 132, XII 2 and 133, XIII 3). It occurs in this sense in several proper names of this period, as En-azag (TSA 7, IV 5 and often elsewhere), Nin-azag-su (TSA, 12, I 15,) E-azag (DP, 112, II 5, 6), Ur-^{d}Azag-pa-šud-silag-ga (Ru, 13, rev. III 7). That it means „pure" or „purified" and not „silver", in both instances where it occurs in our text, is shown from the fact that in the earliest times copper was the metal which formed the medium of exchange in Babylonia when grain was not thus employed. This is proved by an unpublished inscription of Enḫegal in the Museum of the University of Pennsylvania — a monarch whom King places earlier than Ur-Nina (cf. his *History of Sumer and Akkad*, pp. 106 and 350) — in which quantities of land are paid for by *manas* of copper. Copper continued as a means of exchange down to the time of Urkagina; cf. RTC, 23, I 1, where we have „1 mana 15 shekels of copper". Other quantities are also enumerated in RTC, 24, 25, and 26). In Egypt copper was in the earliest times a medium of exchange; cf. Meyer, *Geschichte des Altertums*, 2. Aufl. § 225 and Breasted, *History of Egypt*, 97. Copper continued to be the standard of value in Egypt down to about 1800 B. C. Cef. Breasted, *op. cit.* p. 195.

It is true that another metal came into use in Babylonia side by side with copper as early as Ur-Nina. In RTC 14, 1 it is called AZAG-LAḪ-HA, or „the bright purified"; the next line calls it ŠIM GAN", the price of a field". In 15, I 4 this metal is estimated in shekels.

In later lines of both tablets it is simply referred to as AZAG. Whether this metal was silver or gold it is difficult to say. In Egypt gold along with copper was known in the earliest time, but silver came in later (cf. Breasted *op. cit.* p. 57). Was this true of Babylonia? The vase of Entemena proves, that silver was known as early as his reign. In the reign of Enliltarzi a text refers to a metal simply as Azag, (DP, 31, VI 2). The usual ideogram for gold is AZAG-GI (B. 9898). This is found in texts of the time of Urkagina; (cf. DP, 72, II 1, 74, II 6, 75, IV, 3, 5, 6, V 2). The same texts contain the name of the metal AZAG-LAḪ-ḪA probably, therefore, AZAG-LAḪ-ḪA is distinguished from gold, and in that case probably refers to silver.

The designation AZAG-UD for silver is found in the stele of Manishtusu an inscription which can be approximately dated, (cf. *Délégation en Perse*, II, Face, A, II 5, and 7). It occurs in a still more archaic text from Abu Habba in CT. V 3, first published by Winckler in his *Altorientalische Forschungen* VI 244. This became the general designation of silver in the time of Sargon, (cf. RTC, 101, passim, and 134, rev. I 6 also *Inventaire de tablettes de Telloh*, pl. 1, 1042, 5, pl. 3, 1070, 2, pl. 10, 1139, 4). The older designation AZAG-LAḪ-ḪA continued also to Sargon's time (cf. ITT, pl. 6, 1091, 6). Gold is also mentioned in Sargonic texts; see, e. g., RTC, 83, rev. 3. The currency of Telloh was clearly trimetallic. There is no evidence to carry silver in Lagash beyond Ur-Nina, however, even if AZAG-LAḪ-ḪA be silver. In our text AZAG is used in the sense of „bright", „clean", „pure", and refers to the magic effects of pronouncing the spell to drive away the locusts.

[32] Possibly this is NE, but if so, it is a very unsuccessful attempt to picture the bowl and tinder sticks with which in early times fire was generated. Possibly it is two signs.

[33] This is the earliest form yet found of the sign for „price", (*Recherches*, 61 and OBW, 190). It pictured a jar within which was the sign for grain, and originated in an age when grain was the standard of value.

[34] This is the most primitive picture yet found of the usual sign for „palm-tree". It pictures a tree, growing in irrigated land, blown by the wind, and confirms the origin for the sign suggested by Hommel in a private letter and published by me in the Harper *Memorial*, II, pp. 236 and 255, G, 8.

[35] This is a difficult sign. It occurs on Blau Monument B and the Hoffman tablet. I formerly conjectured that it was two signs TAB-BAR (cf. JAOS XXII 124, n 8 and XXIII 25, n 11). That explanation does not suit the occurrences in this text, and will have to be revised. Dr. Ogden, *Origin of the Babylonian Gunu Signs*, Albany, N. Y. 1911, p. 11 ff., has shown it very probable that ŠERU (B. 7500) originated in a Babylonian picture of a thunderbolt, such as are pictured by Ward, *Cylinders etc. . . . in the Library of J. Pierpont Morgan*, No. 99. With this picture that of a serpent symbol was probably blended — the lightning flash resembling a serpent, Cf. Ward, *Seal Cylinders of Western Asia* No. 468 et 469. Our present sign resembles that symbol. The meanings of ŠERU suit all the passages in which the sign occurs. I interpret it here with the value GID, „tall" (B. 7511).

[36] This is clearly SAG (*Recherches*, 255, OBW, 340).

[37] A variant picture of the altar; cf. above n 24.

[38] For the identification see above, n 35. It is interpreted through B 7525.

Zum Namen der Plejaden.

Von Fr. Hommel.

In den eben erscheinenden Indog. Forschungen (hrsg. von Brugmann und Streitberg) XXXI (Festschrift für B. Delbrück), steht auf S. 35—48 ein interessanter Aufsatz von Christian Bartholomae, dem rühmlich bekannten Heidelberger Eranisten, des Titels „Der indog. Name der Plejaden". Dort wird P. de Lagardes geistreiche Zusammenstellung von avestisch *paoiryaēinyas* (so ist zu lesen) mit persisch *parvîn* „Plejaden" durch neue Beweise gestützt und schliesslich auch das griechische Wort *πληιάδας* (Ilias Σ 486), das nur volksetymologisch zu *πελειάδες* „Wildtauben" umgewandelt wurde, als urverwandt dazu gestellt. Die Grundbedeutung sei vielleicht Staub, Streu (vgl. lat. pulvis und als Analogie hebr. śaḥaḳ Staub, Gewölk, Himmel) gewesen, obwohl nicht ausgeschlossen sei, dass man volksetymologisch auch an *πλεῖος* voll oder an *πλέω* schiffen dabei gedacht; jedenfalls liegt ein etwa *parv* oder *parva* lautendes Urwort zugrunde.

Ganz ähnlich stellte ich 1904 in meinem Grundriss S. 222, A. 1 die eranischen Wörter und *Πλειάδες* zusammen[1], nur dass ich *πλειαδες* als altes eranisches Lehnwort im Griechischen ansah, während Bartholomae die eranischen Wörter und den griechischen Namen für urverwandt hält. Für zusammengehörig halten wir sie also gleicherweise. Vielleicht ist dieser Fall ein Anlass dazu, dass sich die Indogermanisten künftig doch etwas mehr um meinen auch so vieles Indogermanische mitbehandelnden Grundriss kümmern, als es bisher geschehen ist; sie würden manche Anregung daraus schöpfen können.

Uebrigens ist es noch sehr die Frage, ob nicht gar der Ursprung dieses Sternnamens ganz wo anders zu suchen ist, nämlich im alten Heimatland der Astrologie, in Ostarabien. Der arabische Name der Plejaden lautet *thuraijâ*, was ein Deminutiv von *tharway* ist und etwa Vielheit bedeutet. Im arabischen wechseln aber oft th und f, so dass als ältere dialektische Variante ein *farway* (ursprünglich dann natürlich *parvay*) ganz gut denkbar wäre[2]. Ausserdem nennen die Araber die Plejaden auch schlechthin das „Gestirn", *an-nagm*, wozu das Masaiwort *gokwa* „Plejaden" (= *kokeba*, wohl arabischen, nicht etwa aramäischen Ursprungs) eine treffende Analogie bietet[1]. Was die oben erwähnte Umdeutung von Plejades zu Peleiades „Wildtauben" anlangt, so sei dazu bemerkt, dass der Florentiner Archäolog L. A. Milani die 12 + 10 Tauben (nebst vier Kugeln und zwei Löwen) auf der Fibula Corsini astral erklärt und in den zweimal wiederholten Taubengruppen die auf- und untergehenden Plejaden dargestellt sehen möchte[2]; hat er, wie ich glaube, recht, dann wäre die Umdeutung zu „Wildtauben" auch archäologisch schon ziemlich früh bezeugt.

[1] Die betr. Anm. lautete: In Sogd und Chvarizm *Parvî*, im Bundehesch *parvîz* Plejaden; nach Paul de Lagarde an der Spitze stehend, vgl. Skt. pûrva, *πρῶτος* „erster", wie er auch das pers. *parvîn* „Plejaden" dem Namen der Begleiterinnen Pauryas, den Paoryêni treffend gleichgesetzt hat. Gewiss ist auch *πλειάδες* (sing. *πλειάς*) ein eranisch-skythisches Lehnwort von diesem Paurya, nur mit volksetymol. Anlehnung an *πλειάς* Wildtaube. — Die aus einem Kalender bekannte sogdische Form hat Bartholomae nicht aufgeführt, dafür bringt er afgh. *perûne*, baludschisch *panvar* und kurdisch *peirou* neu bei.

[2] Vgl. *tharwat* Reichtümer, Fülle und ebenso *farwat* Reichtümer (während die gewöhnliche Bedeutung von *farwat* sonst Pelz ist); ferner *fam* und *tham* „Mund" und andere Beispiele mehr (auch Aphrodite aus Athtoret, mit Metathesis Athrotet, ist vielleicht so zu erklären).

[1] In meinem Vorwort zur 2. Aufl. von Moritz Merkers Masai habe ich leider vergessen, diese Merkers und meine sonstigen Aufstellungen neu stützende Gleichung zu notieren, ich habe es aber in der engl. Wiedergabe der gleichen Vorrede (Expository Times, XXI, 1910, p. 392) nachgeholt, woher es offenbar auch E. Weidner, Zur babyl. Astronomie, Babyloniaca, VI, 1912, S. 151, A. 2 hat, der dazu auf babyl. (kakkab) *kakkabu* (geschr. mulmul) „Plejaden" als weitere Analogie verweist.

[2] La fibula Corsini e it templum coeleste degli Etruschi: R. Accad. dei Lincei, Rendiconti, Vol. XXI, fasc. 6, p. 315—330 nebst Tafel.

Assyr. *p/bûdu* = Schulter.

Von Harri Holma.

In meiner Untersuchung über die assyrischen Körperteilnamen (S. 13 f. und 54 f.) habe ich den zuerst von Jensen (KB VI 414) richtig angedeuteten Unterschied zwischen *pûtu* „Stirn", „Front" und *bûdu*, ev. *pûdu*, „Rücken", „Schulter" konsequent durchzuführen versucht. Einen ferneren positiven Beweis für die Richtigkeit dieser Unterscheidung liefert eine Glosse des schwierigen, wegen seiner vielen Glossen aber um so interessanteren Omentexts K. 3946 + K. 4013, der jetzt in CT XXX, pl. 41 f., veröffentlicht worden ist. Z. 11 der Vs. lautet nämlich:

šumma martu bu-da-a-ša ut-tál-la-a

„wenn die beiden *bûdu* der Galle hoch sind". *uttallâ* natürlich von *elû*, II 2; *bûdu* hier auf einen Teil der Galle übertragen (vgl. „Körperteilnamen" 78).

Nun wird in Z. 12 *bûdu* folgendermassen erklärt:

ina lišâni BAR bu-du BAR ša-šal-lu.

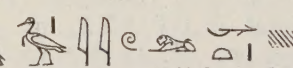
ina lišâni, das ausser hier und Z. 7 auch sonst in der Omenliteratur zu belegen ist, kann kaum anders als „in der Sprachlehre" o. ä. gefasst werden. Im Hinblick auf Br. 1792 und SAI 1041 kann daher die Glosse, trotzdem *BAR* im betr. Omen nicht vorkommt, nur heissen: „in der

Sprachlehre steht *BAR* (als Ideogramm) sowohl für *bûdu* wie für *šašallu*“ [1]. D. h.: statt *bûdu* kann auch *BAR* oder *šašallu* eingesetzt werden. Der Sinn der äusserlich etwas auffälligen, ideogrammkommentarähnlichen Glosse (genaue Parallelen bieten jedoch z. B. CT XXXI 12, vorletzter und letzter Abschnitt, und der Paralleltext ibid. pl. 14, K. 2091 Obv.[2]) muss natürlich sein, dass *bûdu* gleich *šašallu* ist. Weil aber nun *šašallu* jedenfalls = „Rücken“, „Schulter“ („Körperteilnamen“ 52), so muss auch *bûdu*, *pûdu* diese Bedeutung, und zwar in erster Linie wegen des häufigen Duals speziell „Schulter“, zugekommen sein. Diese Bedeutung muss also als endgültig gesichert betrachtet werden. — Einen etymologischen Versuch für *pûdu*, der gleichfalls meine Deutung bestätigt, bietet Christian in WZKM XXVI 390 und Anm. 2[3].

Helsingfors.

Die demotische Notiz in dem Papyrus 8 von Elephantine.

Von W. Spiegelberg.

In dem auf Schiffbau bezüglichen Schreiben des Arsames findet sich Zeile 26 eine demotische Notiz, die zum grössten Teil zerstört oder verwischt ist. Nur rechts sind noch die Anfangsgruppen erhalten, und diese glaube ich jetzt mit Sicherheit[4] als  *bir* lesen zu können. *bir* mit weiblichem Artikel ist der Name einer besonderen Schiffsart, welche die Griechen als *βᾶρις* entlehnt haben[5]. Das Wort ist mehrfach in demotischen Texten (z. B. Rosett. 12. Pap. Krall N. 8. Demot. Pap. Golenischeff (Zeit des Darius) und auch in der älteren Zeit vom „neuen Reich“ an (s. Brugsch: Wörterb. II S. 403 Burchardt: Altkanaan. Fremdworte Nr. 348) zu belegen. Ich habe mich gefragt, ob dieser Name „Baris-Schiff“ nicht in dem rätselhaften בלא Zeile 1 (?) und 4 stecken könnte, und möchte diese Vermutung den Berufenen unterbreiten[6]. In jedem Falle wird ihnen die Lesung der demotischen Schriftreste willkommen sein.

[1] *BAR* = *šašallu* ist uns sonst nicht syllabarisch überliefert.

[2] Leider sind die betr. Zeilen dieser für die Erschliessung der Glossentermini nicht unwichtigen Texte ziemlich verstümmelt. Jedoch liegt hier deutlich u. a. ein Ideogrammkommentar über *GI* vor (*GI* = *lamû* also in SAI nachzutragen; ob = 1442?).

[3] Korrekturzusatz: Torczyners (in ZDMG LXVI, 770f.) Vorschlag, *bûdu* = arab. بُظ zu setzen, ist dagegen entschieden abzuweisen.]

[4] Die auf Grund der Tafel gewonnene Lesung ist von Georg Möller auch am Original bestätigt worden.

[5] Siehe die Literaturangaben bei Wiedemann: Zweites Buch Herodot S. 387.

[6] Lidzbarski, dem ich meine Lesung mitteilte, denkt in Zeile 4 zweifelnd an בלא [ק]רן „das Holz des בלא-Schiffes“.

Die Kopfbinde als Königszeichen bei den Semiten.

Von W. Max Müller.

In einem Artikel über „die Königsbinde der abessynischen Herrscher“ habe ich, OLZ. XIII, 1910, 425, auf den Zusammenhang der Kopfbinde der Axumitenkönige und der modernen Herrscher Abessyniens mit dem Königsabzeichen des alten Aethiopenreiches von Napata und Meroë aufmerksam gemacht. Leider hat niemand seitdem diese merkwürdige Trachtenfrage weiter verfolgt.

Ich hatte oben noch nicht beobachtet, dass diese Tracht sich auch auf andere Länder erstreckt. Zunächst stiess ich auf Spuren im Sudan. Darfurer, deren Sprache ich 1910 in Kairo aufnahm, gaben mir an: die Krone (*attâǰ*!) des ‘Gerichtsherrn (*aba kurí*), d. h. Sultans’ von Dâr Fûr, wird *duâ* genannt. Seine *duâ* ist aus goldgewirkter Seide; sie wird um seinen Turban (*mulfa*) gewickelt (s. meine in Druck gehenden Texte der Kundjârasprache). Die Königsbinde ist also keineswegs der Turban selbst. Nachtigal, Sahara und Sudân, II, 279 berichtet dagegen, dass bei einem Dâzastamm, den Dogordâ, der Sohn eines im Kampf gegen Waday gefallenen Häuptlings, gekrönt wurde, indem „sein Haupt mit dem Turbanshawl, *Ḳodmûla*, umkleidet“ wurde. In der Reiseliteratur wird man gewiss mehr Belege für die islamischen Sudanstämme finden können.

Da es sich bei diesen Stämmen schwerlich um Nachahmung der axumitischen Königstracht handeln kann (in Dâr Fûr wäre das noch leidlich möglich), muss man die Königsbinde als arabisch ansehen; jene halb oder ganz nomadischen Sudanstämme ahmen ja vorwiegend arabische Beduinensitten nach. Das bestätigt nun die Stelle Freytag, Lex. I, 203, wonach تاج, Tiara, ein persisches Wort, auch eine ursprünglich nur persische Königstracht bezeichnet, während المعايم تيجان العرب *cidares sunt Arabum coronae*, d. h. die *fascia, fere e sindone*, wie Freitag III, 218, zu عمامة sagt, ist altarabische Königstracht an Stelle der Krone. Damit haben wir tatsächlich jene Sitte des Sudans auf Altarabien zurückgeführt.

Mehrere befreundete Semitisten, denen ich das hier gewonnene Resultat vorlegte, waren nicht auf die Frage vorbereitet. Ich hoffe, Veröffentlichung der Anfrage: Welche Anhaltspunkte für Form, Alter und Verbreitung der Königsbinde bieten die vorderasiatische Literatur und

die Denkmäler? wird die Aufmerksamkeit der Gelehrten erregen und zur Sammlung des Materials führen. Einstweilen ist es unsicher, zu entscheiden, wo der Gebrauch seinen Anfang nahm. Wanderte er von Napata nach Axum, und von dort mit den Eroberungszügen der Axumitenheere nach Arabien, wo die Kleinkönige der Araber den Negûš nachahmten, wie sie daneben (oder eher nach der zitierten Lexikonstelle: später?) die Kopftracht des Perserkönigs nachahmten? Oder liegt die Sache umgekehrt, so dass die (allerdings vollkommen unägyptische und unafrikanische, l. l.) Königstracht der Herrscher von Napata aus Arabien stammte? Das scheint mir viel einleuchtender (s. u.), nur bliebe es fraglich, ob die Araber der Zeit Muhammeds die alte Königstracht bewahrt hatten oder ob sie wieder aus Axum ins Ursprungsland zurückwanderte. Ich habe *Asien*, 139, das Kopftuch mit lose hinten herunterhängendem, gefranstem Zipfel auf den assyrischen Denkmälern als Beduinentracht nachgewiesen[1]; ob es allgemeine Tracht der Beduinen war, ist mir aber nicht ganz sicher. Populäre Bilder haben immer charakteristische Trachteinzelheiten einzelner Stände des Fremdvolkes auf das ganze Volk ausgedehnt, wie fremde Bilderbogen gern alle Deutschen mit der Pickelhaube, alle Engländer mit der schottischen Kappe usw. abbilden. Namentlich die Assyrer haben so verallgemeinert. Demnach könnte diese Tracht wohl den vornehmen Beduinen von dem gemeinen Mann unterschieden haben, namentlich wo das gewöhnliche Kopftuch und die feinere Binde darüber (s. u.) zu unterscheiden sind. Die Aegypter (*Asien*, 138) bilden das Kopftuch der Beduinen ganz anders ab, das nach ihnen allgemeine Volkstracht gewesen zu sein scheint. Da ihre Beduinen zeitlich (600—700 Jahre) und örtlich von denen der Assyrer weit abliegen, lässt sich der Unterschied leicht verstehen. Bis auf den vorne sichtbaren Knoten ist es dem Kopftuch der tributbringenden Israeliten auf Salmanassars schwarzem Obelisken gleich; der Knoten ist von dem ungeschickten Bildhauer dort leider nicht angegeben, so dass wir nicht sehen können, ob die Unterscheidung der ägyptischen Bilder zutrifft, wonach die Städter ihr Kopftuch hinten knoten (*Asien*, 295), die Beduinen vorne. Das Kopftuch der Städter ist nun keineswegs, wie ich, l. l. 295, meinte, die Tracht der niederen Stände, sondern umgekehrt. Z. B. auf der berühmten Abbildung phönizischer Schiffe (*Rev. Arch.* 1895, pl. 14) tragen es nur die reichen Kaufleute und Schiffsbesitzer, nicht die Seeleute. Die Gesandten Jehus auf dem schwarzen Obelisken sind ja auch keine Diener, sondern reich gekleidete Vornehme. Die Entwickelung der fürstlichen Kopfbinde scheint demnach auf Städtergebiet ihren Anfang genommen zu haben. Ich würde an die Westsemiten denken, denn in Mesopotamien scheinen aus Binsen geflochtene Kappen seit ältester Zeit Königsabzeichen gewesen zu sein (s. Naramsin usw.), wie in Aegypten[1]. Indessen habe ich hier schon mich zu weit auf das Gebiet der Hypothese begeben. Hoffentlich nehmen andere die Frage nun auf; sie ist gewiss interessant und zeigt wieder einmal, dass in der Trachtengeschichte sich ein gutes Stück der Weltgeschichte widerspiegelt.

[1] Eigentlich sollten auf dem dort aus *Layard* II. 22 gegebenen Bild zwei Stücke vorliegen: ein einfaches Kopftuch und ein es zusammenhaltender Shawl mit Borten und Fransen, aber man darf den Detailsinn der assyrischen Bildhauer nicht überschätzen; s. o.

Besprechungen.

G. Möller: Hieratische Paläographie. Die ägyptische Buchschrift in ihrer Entwicklung von der fünften Dynastie bis zur römischen Kaiserzeit. Band III: Von der zweiundzwanzigsten Dynastie bis zum dritten Jahrhundert nach Chr. Mit elf Tafeln Schriftproben. IV S. u. 16 S. u. 72 Bl. in Autogr. gr. 4°. geb. M. 30. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1912. Bespr. v. H. Ranke, Heidelberg.

Den früher in dieser Zeitschrift angezeigten Bänden, die uns die ersten beiden Hauptphasen der altägyptischen Buchschrift vorführten[2], das „Alt- und Mittelhieratische“ und das „Neuhieratische“, schliesst sich der vorliegende Band unmittelbar an. Er bringt mit dem „Späthieratischen“, das sich durch den langen Zeitraum von etwa 950 v. Chr. bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. erstreckt, diese Entwickelung der ägyptischen Buchschrift zum Abschluss.

Es ist die Periode, in der die Buchschrift den von den Griechen ihr beigelegten Namen der „Hieratischen“ eigentlich erst verdient: von der 22. Dynastie an wird sie fast ausschliesslich für Totenbücher und andere religiöse Texte — mit Einschluss der medizinischen Literatur — verwendet, während man für Profanzwecke seit der 21. Dynastie eine besondere Schrift benutzt, von den Griechen die „demotische“ genannt, die ihre eigene Entwickelung durchgemacht und, vor allem durch starke Verkürzungen und die Aufgabe der alten Orthographie, sich von der hieratischen vollständig entfernt hat.

Eine kurze Einleitung orientiert wieder über die allgemeinen Fragen, so über die Verwendung der späthieratischen Buchschrift, über die äussere Anlage der Handschriften und über die Texte,

[1] Die Formentwickelung dieser Kronen regt sehr interessante Fragen an, die ich bedaure, hier nicht weiter verfolgen zu können.

[2] Vgl. Jahrg. 1909, 302 ff. 1910, 307 ff.

denen das Material für den vorliegenden Band entnommen worden ist[1].

Es sind in der Hauptsache zwölf hieratische Texte bzw. Textgruppen, von denen wieder die ersten neun und die letzten drei insofern näher zusammengehören, als die ersteren nach alter ägyptischer Sitte mit einer vorn zugespitzten und pinselartig zerfaserten Binse, die letzteren mit einer gespaltenen Rohrfeder geschrieben sind — eine Sitte, die um den Beginn unserer Zeitrechnung von den griechischen Schreibern in Aegypten auch auf die ägyptischen überzugehen begann.

Eine grosse Anzahl der für die Zeichenlisten exzerpierten Texte befinden sich im Berliner Museum. Es sind sechs Handschriften der 22. Dynastie aus Theben[2], eine Anzahl von Mumienbinden mit bisher unveröffentlichten Inschriften (Totenbuchtexte enthaltend) aus der Zeit der 30. Dynastie, die bekannten 'Klagen der Isis und Nephthys', der Ptolemäerzeit angehörend, ein bisher unveröffentlichtes Tempelritual aus der Zeit des Augustus, ein unveröffentlichter Totenpapyrus mit dem Text des Buches „mein Name blühe" aus der Zeit des Trajan oder Hadrian und ein ebenfalls unveröffentlichter Papyrus mit dem „Buch vom Atmen", der nach Möller um die Wende des zweiten und dritten nachchristlichen Jahrhunderts geschrieben ist.

Dazu kommen die von Griffith veröffentlichten hieratischen Kopien zweier hieroglyphischer Inschriften aus dem Anfang der Perserzeit, der von Budge publizierte grosse Papyrus Bremner aus der ersten Hälfte des vierten vorchristlichen Jahrhunderts („Papyrus des Nesi-Amsu") ein unveröffentlichter Leidener Papyrus aus der Zeit des Augustus, der rund um 100 n. Chr. anzusetzende von Griffith publizierte 'Sign-Papyrus' und die hieratischen Stücke des seinerzeit von Rhind und Birch veröffentlichten 'Papyrus Rhind' aus der Zeit des Augustus.

Am schlechtesten ist die Zeit der 26. Dynastie vertreten, aus der uns hieratische Handschriften fast ganz fehlen. Das einzige Material, das hierfür herangezogen werden konnte, sind das Etikett einer Salbenbüchse im Louvre, aus der Zeit des Apries, und eine bisher unveröffentlichte Besucherinschrift aus dem Totentempel des Sahurê' bei Abusir, vom 5. Jahre des Amasis (vgl. Tafel II).

Zu einer Unterscheidung zwischen ober- und unterägyptischen Handschriften, wie Möller sie für die Zeit der 19. bis 21. Dynastie hatte vornehmen können, reicht hier das Material nicht aus; die erhaltenen Handschriften stammen, soweit ihre Herkunft gesichert ist, meist aus Oberägypten.

Die Anlage des Bandes wie die Ausführung im einzelnen entspricht durchaus den beiden voraufgegangenen. Es ist unnötig, ihre Vorzüglichkeit, die sich mir inzwischen im praktischen Gebrauch reichlich bewährt hat, noch einmal hervorzuheben. Eine Konkordanz von Möllers Zeichenanordnung mit der „Theinhardtschen Liste" ist wie beim zweiten Bande anhangsweise gegeben worden (S. 69—72).

Den Band beschliessen 11 Tafeln mit Schriftproben[1]. Es sind bis auf Tafel 2 (die Graffiti der 26. Dynastie) sämtlich photolithographische Reproduktionen von meisterhafter Ausführung.

Das Material zur Entwickelungsgeschichte der ägyptischen Buchschrift durch drei Jahrtausende hindurch liegt nun geschlossen vor uns, und dem Verfasser gebührt schon hierfür der aufrichtige Dank aller Fachgenossen. Aber er hat uns noch mehr versprochen. Die eigentliche Krönung der Arbeit, die mit einer „Besprechung der einzelnen Zeichen" diese Entwickelungsgeschichte selbst bringen soll, steht noch aus. Zahlreich sind die Fragen, die sich hier und dort beim Durchblättern der Listen erheben, und so sehen wir dem vierten Bande mit lebhafter Spannung entgegen. Viele der Fragen wird er gewiss beantworten, die Beantwortung anderer anregen und vorbereiten, so viel aber ist schon jetzt sicher, dass die wissenschaftliche Erforschung der ägyptischen Buchschrift erst durch die vorliegende Materialsammlung in Möllers „Paläographie" eine wirklich brauchbare Grundlage gefunden hat.

---

[1] Auf Seite 3 f. fehlt die Anmerkung 5.

[2] Die nach Möller ebenfalls unter der 22. Dynastie verfasste Abschrift vom 'Reisebericht des Wen-Amon' liegt bis auf ein einziges Blatt (veröffentl. 1897!, vgl. Möller, Lesestücke II 29) leider noch immer nicht in Originalpublikation vor.

F. X. Kugler: Im Bannkreis Babels. Panbabylonistische Konstruktionen und Religionsgeschichtliche Tatsachen. XX, 165 S., 4 Tafeln. Münster, Aschendorff, 1910. Bespr. v. E. F. Weidner, Charlottenburg.

Die Besprechung des vorliegenden Buches kommt eigentlich etwas reichlich spät. Der Grund dafür liegt darin, dass ich ursprünglich beabsichtigte, die ganze Streitfrage in einer gesonderten Broschüre zu behandeln. Zeitmangel hindert mich indessen an der Ausführung meines Planes. So habe ich mich endlich doch noch entschlossen, auf dem Wege einer Besprechung mein Urteil über die Streitschrift Kuglers abzugeben.

In diesem Buche hat es also der Astronom Kugler unternommen, den Panbabylonismus als völlig verfehlt in allen seinen Aufstellungen und

---

[1] Einige Proben späthieratischer Texte findet man auch in Heft 3 von Möllers „Hieratischen Lesestücken", S. 29 ff.

Folgerungen nachzuweisen. Auf den Trümmern dieses Systems vermeint er nun endgültig zu sitzen, seitdem er im Jahre 1909 im vierten Bande des Anthropos (S. 477—499) den ersten grösseren Angriff gegen die panbaylonistische Burg unternommen hatte. Zwar gelang es ihm dabei nur, einige Nebensächlichkeiten der Jeremias'schen Schrift „*Das Alter der babylonischen Astronomie*" als unrichtig nachzuweisen[1], doch vermeinte er darin den Nachweis geliefert zu haben, dass „die Behauptung vom hohen Alter der babylonischen Astronomie und Kalenderwissenschaft völlig aus der Luft gegriffen war"[2]. Wie es um diesen „Nachweis" stand, hat Jeremias dann in der vortrefflichen zweiten Auflage seiner genannten Schrift gezeigt. Nachdem dann Kugler im zweiten Bande seines Werkes „*Sternkunde und Sterndienst in Babel*" nochmals die alten Behauptungen wiederholt hatte, glaubt er nun in der vorliegenden Schrift endgültig über den Panbabylonismus triumphieren zu können. Ein eingehendes Studium des Buches lässt indessen unschwer erkennen, dass Kugler einer grossen Selbsttäuschung zum Opfer gefallen ist, und dass Jeremias' *Alter der bab. Astronomie* in allen Punkten Recht behält. Den Beweis für diese meine Behauptung mögen folgende Einzelheiten erbringen.

„Traumhafte Kombinationen" nennt Kugler die Ableitung des mexikanischen Kalenders aus dem vorderasiatischen Kulturkreise. Dieses Urteil dürfte auch viele, die nicht auf dem Boden des Panbabylonismus stehen, recht sehr überraschen. F. Bork ist seit längerer Zeit bemüht, innige Kulturbeziehungen zwischen Westasien und Amerika nachzuweisen, Bemühungen, die vom schönsten Erfolge gekrönt worden sind. Für die kalendarischen Beziehungen zwischen beiden Ländern vergleiche man besonders Borks Arbeit „*Das Venusjahr*" im Memnon IV, S. 83 bis 105. Darin hat Bork ein Venusjahr von 292 Tagen für Elam nachgewiesen. Es bestand aus acht Monaten, die abwechselnd 32 und 33 Tage zählten, und einem 32tägigen Epagomenenmonat, der späterhin dem Jahre als fester Bestandteil eingefügt wurde. Sehen wir naturgemäss von diesem ab, so erhalten wir ein Jahr von $(4 \times 32) + (4 \times 33) = 260$ Tagen. Genau soviel Tage zählt aber auch das mexikanische Tonalamatl. Ein Jahr von gerade 260 Tagen wird aber nur einmal in der Welt erfunden, und muss von Vorderasien nach Amerika hinübergewandert sein. Vgl. auch Memnon V 1, S. 32. Für die astronomisch-astrologischen Beziehungen zwischen Amerika und Westasien verweise ich auf die grundlegende Arbeit Borks im Orientalischen Archiv, 1912, Oktoberheft, S. 1—9. Beide Aufsätze Borks dürften auch dem ärgsten Zweifler beweisen, dass Kuglers Einwände und Behauptungen in Nichts zusammenstürzen.

Weiter kommt dann Kugler auf das „babylonische Neujahrsfest und seine ausserbabylonischen Reflexe" zu sprechen. Für die Herleitung des römischen Saturnalienfestes aus dem babylonischen Neujahrsfeste verweise ich nur auf Zimmern, *Zum Streit um die Christusmythe*. Auf S. 20 bestreitet Kugler, dass es in Babylonien Sitte gewesen sei, am Neujahrstage ein Prozessionsschiff auf Rädern die Feststrasse entlangzufahren. Jeglichen Zweifel daran behebt aber der von Lehmann-Haupt, *Materialien zur älter. Gesch. Arm. und Mesopot.*, S. 108 (Fig. 80) publizierte Siegelabdruck. Es ist dort ein auf einen Wagen gestelltes Schiff dargestellt, hinter dem ein Priester herschreitet, gefolgt von dem Fabeltiere des Wassergottes Ea. Vgl. auch Lehmann, SAWB 1900, S. 626. Das Siegel stammt zwar aus Armenien, zeigt aber so klar babylonischen Typus, dass wir die Darstellung ohne weiteres auf das babylonische Neujahrsfest beziehen dürfen. Wenn also sowohl in Babylon als auch in Rom am Neujahrsfeste die Sitte herrschte, ein Prozessionsschiff auf einem Karren herumzuführen, wer wollte da noch einen Zusammenhang leugnen? Doch wissen wir nicht, ob der Neujahrstag schon bei den Babyloniern als Narrenfest gefeiert wurde. Die Stelle bei Gudea (Statue B, VII 26 ff.; Thureau-Dangin, SAK, S. 72 f.) scheint hinsichtlich der Zeitangabe nicht zu stimmen. Der Schiffskarren aber hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten[1] und scheint sogar dem Karnevalsfeste, an dem er herumgeführt wird, den Namen gegeben zu haben.

Ich gehe nun zu dem zweiten Hauptteile „Die astralen Grundgesetze der altbabylonischen Weltanschauung" (S. 52 ff.) über. Wenn hier Kugler meint, Enlil als Beherrscher der Luftregion auffassen zu dürfen, so irrt er. Denn 1. ist *li-el* (entsprechend dem Bestandteile *lil* im Namen Enlil) Ideogramm für *kisallu* „die weite Erde" (vgl. Prince, *Sumerian Lexicon*, p. 222) und 2. wird Enlil oft als Herr der Erde bezeichnet (vgl. z. B. CT XXI, pl. 23, 15: *en-lil ki-a*)[2]. Anu wird also wohl sicher jene Würde zukommen, wie man auch bisher allgemein angenommen hat. Weiterhin verwirft dann Kugler in verletzender Weise die Annahme Winklers, dass die Babylonier die Phasen der Venus gekannt

[1] Vgl. Hommel, *Hilprecht Anniversary Volume*, p. 188 und Bork, OLZ 1911, 9, Sp. 456.

[2] *Bannkreis*, S. 7.

[1] Vgl. Fries, *Studien zur Odyssee* I (MVAG 1910, 2—4), S. 67 ff.

[2] Vgl. auch den von mir (*Beiträge*, S. 22 f.) behandelten griechischen Text, nach dem am Schöpfungstage der Enlilweg auf der unsichtbaren Halbkugel, also in der Unterwelt (babyl. *iršitu*) lag.

hätten. Dass ihn auch hier seine Unkenntnis der Quellen zu einem Fehlschlusse verleitet hat, habe ich bereits OLZ 1912, 7, Sp. 318—319 gezeigt. Galilei kann also wirklich nur den Namen eines Wiederentdeckers der Venusphasen für sich in Anspruch nehmen.

Ich komme nun zu einem Hauptpunkte der altorientalischen Weltanschauung: der vierfachen Gottesoffenbarung. Zunächst einige Worte zu dem Texte Sp. I, 131 (ZA VI, S. 241). Wer sich eingehender mit dem Texte beschäftigt, wird bald merken, dass wir in Zeile 3 statt ^{arah}*Kislîmi* vielmehr ^{arah}*Ṭebêti* zu lesen haben. Entweder liegt ein Kopierfehler Strassmaiers vor (*AB* und *KAN* sind ja auf schlecht erhaltenen spätbabylonischen Tafeln wirklich nicht schwer zu verwechseln) oder der babylonische Schreiber schrieb falsch von seiner Vorlage ab. Jedenfalls ist den Zeilen 2—4 zu entnehmen, dass die „Töchter Esagils" am 11. Tammuz nach Ezida ziehen und die „Töchter Ezidas" am 3. Ṭebet(!) nach Esagil. Die Zeit vom 5. Ṭebet (Zeit des Wintersolstitiums) bis zum 11. Tammuz (Zeit des Sommersolstitiums) beträgt aber, wenn wir der Einfachheit halber ein 360tägiges Rundjahr zu 30tägigen Monaten annehmen, $27 + (5 \times 30) + 11 = 188$ Tage. Das ist ungefähr der Zeitraum zwischen Winter- und Sommersolstitium. In demselben Texte lesen wir Zeile 52—54: „Vom 18. Tammuz bis zum 28. Kislev vergehen 160 Tage. Am 18. Tammuz steigt Nergal in der Unterwelt hinab, am 28. Kislev kommt er wieder herauf. Šamaš und Nergal sind eins". Wir haben also die Zeitangaben:

3. Ṭebet bis 11. Tammuz
18. Tammuz bis 28. Kislev

Dazwischen verbleiben Zeiträume von 7 und 5 Tagen. Diese sind sehr einfach zu erklären. Vom 3.—4. Tage vor dem Sommersolstitium bis zum 3.—4. Tage danach geht die Sonne täglich zu gleicher Zeit auf und unter. In älterer Zeit wird der Babylonier nicht imstande gewesen sein, den Tag des Sommersolstitiums mit Genauigkeit anzugeben[1]. Daher nahm er die ganze Periode, während der die Tage von gleicher Länge blieben, und setzte sieben Tage als die Sommersolstitiumszeit fest. Auch zur Zeit des Wintersolstitiums haben wir eine Reihe von Tagen, die von gleicher Länge sind; indessen ist die Periode hier kürzer. Folgerichtig finden wir auch bei dem Babylonier hier nur fünf Tage als Wintersolstitiumszeit angegeben. Der weitere Schluss, zu dem uns nun unser Text direkt drängt, kann aber nur lauten: Marduk, dessen Tempel Esagil ist, wo die „Töchter Ezidas" die Zeit vom Winter- bis zum Sommersolstitium verbringen, ist der Neujahrs- und Frühlingsgott. Denn in diese Zeit fällt gerade das Frühlingsäquinoktium, noch mehr: es halbiert sie gerade, bildet also gewissermassen ihren Höhepunkt. Dasselbe gilt bei der anderen Jahreshälfte vom Herbstäquinoktium. Nebo, dessen Tempel Ezida ist, ist also der Herbstgott, der sich im Westpunkte offenbart. Da Kugler auch die Gleichungen Wincklers: Nergal = Winter- oder Südpunkt und Ninib = Sommer- oder Nordpunkt bezweifelt, so muss ich auf die ganze Frage noch näher eingehen. Zunächst ist zuzugestehen, dass Winckler sich geirrt hat, als er Nergal als Saturn und Ninib als Mars erklärte. Das Umgekehrte ist der Fall. Soweit hat Kugler ganz recht — oder doch wenigstens zum Teil. Denn es ist hervorzuheben, dass jeder der vier hier in Frage kommenden Planeten Merkur, Mars, Jupiter und Saturn, je nach seiner Stellung am Himmel und je nach der Jahreszeit, sich in einem der vier Götter Marduk, Nebo, Ninib und Nergal offenbaren kann. Klar ist dies nachzuweisen an Merkur, der sich ja nie weit von der Sonne entfernt, also in demselben Gotte, wie sie sich offenbart. Der Frühjahrs- und Morgensonnengott ist bekanntlich Marduk. Auch Merkur ist als Frühjahrs- und Morgenplanet Marduk. Vgl. Ungnad, ZA XXII, S. 13—16. Nebo offenbart sich im West- oder Herbstpunkte, wie oben gezeigt worden ist. Nebo ist die Hauptgottheit, die sich im Planeten Merkur offenbart. Hauptsächlich bezeichnet aber Nebo den Merkur wohl als Abendstern. *Nabû* bedeutet „der Verkündiger". Die Abendsonne und Merkur als Abendstern verkünden den neuen Tag, der bei den Babyloniern bekanntlich abends anfing. Die Sonne im Herbstpunkte verkündigt das neue Jahr, da ja bei den Babyloniern das Herbstäquinoktium als religiöser Jahresanfang galt[1]. Der von mir in den Babyloniaca VI, p. 77—97 veröffentlichte Text Rm 2, 38 enthält Vs. 24 die Gleichung[2]:

^{u}*Nin-ib* ^{u}*LU-BAD GÚ-UD*

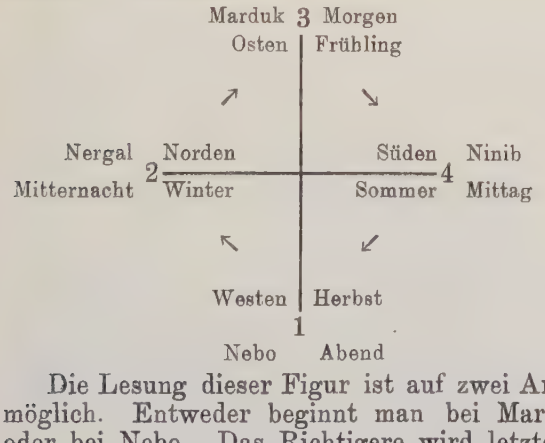
Also Ninib = Merkur. Die Erklärung, die ich a. a. O., S. 87 für diese Gleichung gab, möchte ich heute nicht mehr aufrechterhalten. Ninib möchte ich nicht mehr mit Jensen für die Horizontsonne, sondern mit Winckler, *Geschichte Israels* II, S. 79 für die Südsonne halten. Auch kann Ninib unmöglich den Merkur als Planeten am Horizonte bezeichnen, da er ja dann die Namen Marduk und Nebo führt. Bleibt also nur noch die Möglichkeit: Ninib = Merkur als im Meridiane stehender Planet. Dazu passt

[1] Sp. I, 131 stammt zwar aus der Arsakidenzeit, ist aber zweifellos nur eine Abschrift eines erheblich älteren Textes.

[1] Vgl. dazu *Babyloniaca* VII, 1 p. 1 ff.

[2] So ist z. B. auch VACh, *Ištar* VII 60 zu ergänzen.

auch vorzüglich: Ninib als Süd- und Mittagssonne. Beide Gleichungen stützen sich also gegenseitig in unwiderleglicher Weise. Bedenken dürfte nur die Annahme erregen, dass Merkur im Meridiane, also um die Mittagszeit gesehen worden sein soll. In unseren Breiten kennen allerdings nur die wenigsten Menschen den Planeten, da er wegen seiner geringen Entfernung von der Sonne ein so überaus schwieriges Beobachtungsobjekt ist. Im Orient ist das anders. Und einem so geübten Beobachter wie dem babylonischen Astronomen kann es keine Unmöglichkeit gewesen sein, den Merkur auch einmal am Mittagshimmel zu erspähen. Zum Ueberflusse kann ich auch noch einen inschriftlichen Beweis beibringen, dass die Babylonier den Merkur zur Tageszeit beobachtet haben. Es handelt sich um die Stelle VACh, *Ištar* XXVIII 12—14, die ich bereits Babyloniaca VI, p. 73 bearbeitet habe. Ich wiederhole nur kurz die Uebersetzung: „Merkur erschien, verschwand aber wieder und ward nicht mehr gesehen. Wenn er am Tage erscheint, verschwindet er bald wieder und ist nicht mehr sichtbar". Sind somit Ost/Frühling auf Marduk, West/Herbst auf Nebo und Süd/Mittag auf Ninib verteilt, so ist Nr. 4 nur noch ein Kinderspiel. Es bleiben nur noch Nergal und Nord/Mitternacht übrig. Der Punkt, in dem sich Nergal in der Sonne und den Planeten offenbart, liegt naturgemäss unterhalb des Horizontes. Und der Unterweltscharakter Nergals ist bekannt. Die folgende Figur gibt nun eine Uebersicht über die bisherigen Resultate:



Die Lesung dieser Figur ist auf zwei Arten möglich. Entweder beginnt man bei Marduk oder bei Nebo. Das Richtigere wird letzteres sein. Denn abends beginnt der Tag, auf das Herbstäquinoktium fällt der religiöse, also hier in Betracht kommende Jahresanfang. Wir erhalten dann die Planetenreihe:

1. Merkur, 2. Mars, 3. Jupiter, 4. Saturn.

Wie man sieht, sind die Planeten nach ihrer Umlaufszeit geordnet. Die Trinität Mond, Sonne und Venus steht natürlich ausserhalb. Damit ist der Beweis geliefert, dass die Anordnung der Planeten nach ihrer Umlaufszeit und also auch unsere Wochentagsreihe babylonisches Erbgut ist. Auch Boll wird, so hoffe ich, diese Tatsache trotz seiner Ausführungen in ZA XXV, S. 372 ff. nunmehr zugeben.

(Schluss folgt.)

Alfred Boissier: Notice sur quelques monuments assyriens à l'université de Zurich. 49 S. Genève, Imprimerie Atar, 1912. Bespr. v. F. Bork, Königsberg i. Pr.

Das vorliegende mit vortrefflichen Abbildungen ausgestattete Schriftchen will einige Schätze des Züricher Museums gesammelt vorlegen und zwei hochverdienten Schweizern ein Denkmal setzen: Julius Weber, dem das Museum den Grundstock seiner assyrischen Sammlung (u. a. 14 grosse Alabastertafeln mit Inschriften und bildlichen Darstellungen) verdankt, und Joseph Grivel, dem ersten Assyriologen der Schweiz. Es sei noch darauf hingewiesen, dass auf S. 26 eine Reihe von Lesefehlern im „Züricher Vokabular" berichtigt sind.

J. Kohler und A. Ungnad: Hundert ausgewählte Rechtsurkunden aus der Spätzeit des babylonischen Schrifttums von Xerxes bis Mithridates II. gr. 8°. IV, 89 S. M. 5; geb. M. 6. Leipzig, Ed. Pfeiffer, 1911. Bespr. v. H. Pick, Berlin.

Die beiden Herausgeber, deren gemeinsamer Arbeit die Wissenschaft schon mehrere wertvolle Publikationen verdankt, wenden sich in der vorliegenden Schrift der Spätzeit des babylonischen Schrifttums zu. Hatten ihre frühere Arbeiten der alten Zeit, der Hammurabiperiode gegolten, so legen sie uns hier Texte vor aus der Zeit des Xerxes (485—465) bis hinab zu Mithridates II. = Arsakes IX (124—84) d. h. bis zum letzten Verglimmen einer selbständigen babylonischen Kultur. Kohler ist mit dieser Arbeit ungefähr wieder auf dieselbe Zeit zurückgekommen, der er zuerst vor ungefähr fünfundzwanzig Jahren sein tätiges Interesse zuwandte, als er als erster und bis in die letzten Jahre hinein fast als einziger Jurist auf Anregung und in verdienstvoller Gemeinschaft mit dem Herausgeber dieser Zeitschrift es unternahm, der Wissenschaft, insbesondere der historischen Rechtswissenschaft diese so wichtigen Quellen zu erschliessen. Diesem Zwecke soll auch unser Werk dienen. Für den juristischen Teil bürgt der Name seines Verfassers, und man wird in dieser Zeitschrift und von mir als Laien kein weiteres Eingehen darauf erwarten. Nicht minder gut gedeckt ist der assyrisch-philologische Teil durch den Namen seines Herausgebers. Ein jeder, der die Arbeiten Ungnads kennt, weiss, dass wir uns seiner Führung unbedenklich anvertrauen können. Und dennoch möchte ich fast sagen, dass in

diesem Werke die Assyriologie zu kurz gekommen ist, ebenso wie m. E. in den Bänden III, IV und V von „Hammurabis Gesetz" derselben Herausgeber. Es werden hier und in jenen Bänden nur Uebersetzungen geliefert, die vor allem dem Rechtshistoriker zugute kommen, wenngleich auch der Assyriologe aus ihnen reichlich Belehrung holen kann. Dankbarer noch als jetzt wären wir Ungnad, wenn er wenigstens für diese weniger umfangreiche Arbeit eine Umschrift und wenn auch noch so kurze Erklärungen gegeben hätte. Es besteht für mich kein Zweifel, dass die Herausgeber ihre guten Gründe gehabt haben, als sie sich entschlossen, die Umschrift wegzulassen. Vielleicht aber werden sie sich dazu bestimmen lassen, in späteren Publikationen davon abzugehen. Wenn schon für den Juristen wegen der „eigenartigen und prägnanten Sprache" eine Benutzung der babylonischen Quellen in der Ursprache durchaus erwünscht ist[1], so wird der Assyriologe, für den die Arbeit doch wohl auch bestimmt ist, erst dann rechten Nutzen aus ihr ziehen, wenn er an der Hand einer Umschrift und erläuternder Anmerkungen alles nachprüfen kann. Es ist auch für den assyriologischen Benützer höchst unbequem, wenn er bei jedem Text die Originale aus den verschiedenen Textpublikationen herbeiholen muss. So stereotyp sind die Formen nicht, dass man ohne weiteres beim Lesen der deutschen Uebersetzung sich den originalen Wortlaut sicher vorstellen kann. Ich muss z. B. feststellen — was für die juristische Fassung nicht ohne Interesse ist — dass „auf schriftlichen Auftrag" für *ina našparti* steht, während *ina qabî* durch „auf Geheiss" wiedergegeben wird, vgl. Nr. 2 und Nr. 4. An den vielen Stellen, wo Fragezeichen stehen, wäre es ganz gewiss angenehm zu wissen, wie der Herausgeber liest. Ich brauche wohl nicht mehr viel Worte zu machen, um die Vorteile einer Umschrift darzutun. Wenn der Umfang der Arbeit nicht zu gross werden sollte, hätte man wohl eher auf die Aufzählung der Zeugen verzichten können, obwohl auch diese nach den verschiedensten Richtungen hin von Interesse sind. Vielleicht hätte auch dieser und jener Text wegbleiben können, der nicht gerade besonders Neues bringt.

Die hier in Uebersetzung vorgelegten Texte sind zu zwei Dritteln den Bänden IX und X der Cuneiform Texts der „Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania" entnommen. Sie sind grossenteils bisher weder transkribiert noch übersetzt und darum auch dem Assyriologen höchst willkommen.

Ich habe alle Texte an der Hand der Autographien durchgesehen. Von den Notizen, die ich mir dabei machte, mögen einige hier Platz finden.

Nr. 3 enthält sachlich nichts, was nicht auch aus Nr. 1 zu entnehmen wäre. Die Nr. 5, 6, 7 werden wohl zum ersten Male weitere Kreise mit den Bestimmungen über die Wassergerechtigkeiten im assyrisch-babylonischen Rechtsleben bekannt machen. In Nr. 10 kommt zuerst die Uebersetzung „gehörig" für *šá* vor. Ich halte diese Uebersetzung nicht etwa für falsch, aber vielleicht doch für irreführend. „Forderung des X zu Lasten des Y", wie es schon früher öfters wiedergegeben wurde, scheint mir besser. Ungnad übersetzt hier (und entsprechend an den vielen anderen Stellen): „124 Schafe und 2½ Talente . . . Wolle gehörig dem X usw. Wenn Y Schafe und Wolle zu einer bestimmten Zeit nicht liefert, wird er Geld zahlen". Die Uebersetzung Ungnads lässt zu leicht den Gedanken aufkommen, dass die z. B. hier genannten Dinge tatsächlich zu irgendeiner Zeit in der Hand des Gläubigers gewesen sind und dann in den Besitz des Schuldners übergegangen sind, während man wohl in vielen Fällen annehmen muss, vielleicht auch hier, dass der Bankier, um den es sich handelt, in der Tat nur eine irgendwie entstandene Geldforderung an den Schuldner hat. In unserem Falle ist der Sachverhalt wohl folgender: Am ersten Elul verhandelt der Bankier X mit seinem Schuldner Y. Um ihre Verbindlichkeiten gegenseitig festzustellen, schlägt X vor: Du lieferst mir für deine anerkannte Schuld (deren Höhe und Ursprung wir nicht kennen), nach 50 Tagen 124 Schafe und 2½ Talent Wolle. Wenn der Schuldner es am festgesetzten Termin nicht kann, soll er 5 Tage später 12 Minen geläutertes Silber liefern. Es steht wohl ausser Zweifel, dass die ursprüngliche Summe der Schuld geringer als diese 12 Minen war, und dass in den in natura zu liefernden Dingen bzw. in der Geldsumme die wahrscheinlich nicht unbeträchtlichen Zinsen stecken. Natürlich will ich damit nicht sagen, dass überall, wo dieses *šá* vorkommt, ein solcher Sachverhalt zugrunde liegt. In Nr. 16 ist die dort genannte Geldsumme „gehörig" demselben X höchstwahrscheinlich eine Verpflichtung aus einem baren Geld-darlehen, und so noch an vielen anderen Stellen. Aber in Nr. 22 z. B. wird das „gehörig" am Schluss des Textes genauer erklärt. Hier heisst es: 300 Kur Datteln gehörig dem X zu Lasten des Y. Am Schluss: „Die Datteln sind die Bezahlung für Silber, das für Lehnszins des Königs ihrem Statthalter gegeben worden ist". Sagen wir also in allen Fällen, wo dieses *šá* steht „Forderung", so gehen wir Missdeutungen, die immerhin naheliegen, aus dem Wege. Ich nehme sogar an, dass auch die beiden Verfasser diese „gehörig" so aufgefasst wissen wollen. Aber es ist, wie gesagt, irreführend.

Zu Nr. 15 vergleiche B. A. IV S. 574 und hier weiter unten. Nr. 18: Einer haftet für den anderen, hinsichtlich des Bezahlens, dass er die Forderung *(kirib)* bezahlt. Ueber dieses *kirib* vgl. jetzt Koschaker a. a. O. S. 88 ff. (Ich konnte seinen Ausführungen noch nicht genauer nachgehen). Nr. 21. Z. 3. Clay B. E. X, S. 29 liest *rit-ti-ka:* Ungnad übersetzt verpfändet mit Fragezeichen. Ich nehme an, dass er *si-bit-ti-ka* gelesen haben will. Nr. 56. Z. 5 kann man mit demselben Recht wie Nr. 77 Hindäer einsetzen.

In unseren Texten spielt die Dattelpalme mit ihren Erzeugnissen und ihrer Kultur eine grosse Rolle. Es ist zu wünschen, dass sich jemand fände, der uns eine Monographie über die Dattelpalmen schenkte auf Grund des assyr.-babyl. Materials. Bis auf weiteres kann man sich Rat holen aus Löws Aramäische Pflanzennamen, Nr. 78;

[1] Vergleiche Koschaker, Babyl.-assyrisches Bürgschaftsrecht, 1911, S. IX, der es sogar als notwendig bezeichnet, dass der Jurist sich die erforderlichen Sprachkenntnisse aneignet.

Ich will hier auf zwei Texte näher eingehen, bei Ungnad Nr. 15 und 51. In Nr. 15 (B. E. IX 62, vgl. Kotalla, B. A. IV, S. 573) soll jemand im Tischri, dem Monat der Dattelernte, 26 Kur liefern. Ausserdem soll er geben: 1 Kur *tu-ḫal ŠÀ-bi man-ga-ga bil-tum šá ḫu-ṣa-bi.* Davon hat Ungnad nur das erste mit halbreife Datteln wiedergegeben, das andere unübersetzt gelassen. Ich glaube, dass man das zweite *liblibbu* (לולב) lesen muss, eigentlich nur ganz allgemein Schössling, Zweig, vielleicht Wipfelknospen. Ob das *ŠÀ* eine erleichterte Wiedergabe von *PIŠ* (= *ŠÀ* mit eingeschriebenem kleinem *a*) ist, das gleich *liplipi* ist, vgl. Delitzsch HWB, oder wie es sonst zu erklären ist, braucht uns hier nicht weiter zu kümmern. Tatsache ist, dass an vielen Stellen, von denen ich nur V. A. S. III 150, 8 hier anführen will, deutlich *ŠÀ (= lib)-bi-ŠÀ (= lib)-bi* steht. Ob *man-ga-ga* mit Haupt, B. A. IV S. 574 „Blütenkolben" ist, nach dem Arabischen, oder mit dem Aramäischen irgend etwas Binsen- oder Riedgrasartiges, hier wohl etwas Entsprechendes bei der Palme, mag dahingestellt bleiben, s. Löw a. a. O. S. 55. *Ḫu-ṣa-bu* wahrscheinlich eher mit Palmzweig (abgeschnitten) zu übersetzen, vgl. Löw S. 110, als mit „herbe Datteln".

In den öfters vorkommenden Pachtverträgen über Felder, die zum Teil mit Datteln bestanden waren, kommt dieses *ŠÀ-bi* gleichfalls vor und ist entweder falsch übersetzt worden oder unübersetzt geblieben wie bei Ungnad Nr. 51. Da heisst es (B. E. IX 10) Z. 8: *dul-lu ina šu-pal gišimmari ip-pu-uš ŠÀ-bi* (d. i. *liblibbi*) *u ḫa-ru-ut-tum i-na-aṣ-ṣar.* „Arbeit unten an den Dattelbäumen wird er ausführen, die Wipfelknospen und Zweige wird er bewachen (sorgsam mit ihnen umgehen?)". *Ḫaruttum* ist nämlich gleich dem aramäischen חרות Palmzweig und hat mit der Wurzel *ḫarû* graben nichts zu tun. *Ḫirûtu* und *ḫarattu* kommen z. B. Strassmaier, Cyrus Nr. 200 nebeneinander vor: *Ḫi-ru-ú-tu i-ḫi-ir-ri liblibbi ù ḫar-ru-ut-tum inaṣṣar.* „Die Grabungsarbeiten soll er besorgen usw." (B. A. III S. 386.) Nebenbei sei bemerkt, dass für *ḫirûtu* B. E. IX 99 Z. 8 *a-ṣa-a-tú ina libbi iḫirri* steht und daselbst 101 Z. 9 *a-ṣa-a-tú ina libbi ú-še-iṣ-ṣu-ú* (V. A. S. V 117, 11 in anderem Zusammenhange: *bûre iḫirri*). Aus dem Zusammenhalt dieser Stellen darf man wohl entnehmen, dass man *âṣîtu* etwa mit kleiner Wassergraben übersetzen muss, jedenfalls nicht mit Schössling oder ähnlich, was nahe lag, vgl. die Wörterbücher.

Zu Kohlers Rechtserläuterungen nur ein paar Worte! S. 76 § 6. Eine Bemerkung darüber, dass auch schon in altbabylonischer Zeit die Kanalisation sehr weit durchgeführt war, wäre wohl am Platze gewesen. Es sieht so aus, als ob Kohler meinte, dass dies erst eine Errungenschaft der späteren Zeit wäre. S. 78 § 13. Es wird nichts gesagt, wo der Schuldner seine Haft absitzt. Aus Nr. 12 sieht man, dass er auch im Hause des Gläubigers festgehalten werden kann.

Das Werk reiht sich den früheren Arbeiten der beiden Verfasser würdig an und bedarf darum nicht weiter unseres Lobes.

U. v. Wilamowitz-Möllendorf und **B. Niese:** Staat und Gesellschaft der Griechen und Römer, in: Die Kultur der Gegenwart, herausgegeben von Paul Hinneberg II, 4, 1. 8°. 280 S. Geh. M. 8, geb. M. 10. Berlin u. Leipzig, B. G. Teubner, 1910. Bespr. v. C. Fries, Berlin.

Von griechischer Prähistorie zu reden ist augenblicklich, da man eigentlich das Gefühl hat, am Vorabend grosser wissenschaftlicher Ereignisse zu stehen, und gewaltige Entdeckungen bereits der Veröffentlichung entgegengehen, ein missliches Unternehmen, indem jeder Tag das Gesagte als veraltet erweisen und alle Konstruktionen umstürzen kann. Wie viele Rätsel gibt ein Land auf, dessen wichtigste geographischen Namen einer fremden unverständlichen Sprache entnommen sind. Im Gegensatz etwa zum Norddeutschen, der wenigstens weiss, dass die ihm grossenteils unverständlichen Ortnamen slavisch sind, wurden die Ortsbezeichnungen der Hellenen weder von ihm selbst, noch werden sie von uns verstanden. Denn mit den Karern, Minyern, Pelasgern usw. ist wenig anzufangen, das schmerzlichste Hindernis bildet leider die Chattusprache, deren Entzifferung das Verständnis für althellenische Dinge mit einem Schlage in ungeahnter Weise fördern würde. Wenn erst der von Winckler gehobene Inschriftenschatz aus der Hethiterhauptstadt in Boghazköi gesichtet und verarbeitet ist, mag hierin ein Wandel eintreten. Von der Kenntnis dieser Völker hängt für die Griechen alles ab, hier liegen vielleicht die Wurzeln und Keime ihrer Kultur, Wilamowitz bespricht das mit Objektivität und tadelt die Neigung mancher Historiker gewisse Voreingenommenheiten und Parteilichkeiten in die Wissenschaft hineinzutragen. Es hat sich ein ganzer Kampf um die Frage entsponnen, ob die Hellenen ihre Kultur sich selbst oder den altorientalischen Völkern verdanken, ob sie diesen für mächtige Einwirkungen verpflichtet sind oder nicht. Wilamowitz, der früher etwas der alten Richtung zuneigte und Griechenland von jeder Einwirkung der Phoiniker u. a. möglichst befreit sehen wollte, vertritt hier einen weit gemässigteren Standpunkt. Er warnt vor Uebertreibungen hüben und drüben. Und wer gerecht ist, kann ja auch gar nicht leugnen, dass Einwirkungen stattgefunden haben müssen. Verbitterung und Verdrossenheit erregt es nur, wenn man Anzeichen dafür wahrnimmt, dass in die wissenschaftlichen Gesichtspunkte sich andere Gedanken einmischen, wenn Parteihass, welcher Art auch immer, den klaren Blick für die Dinge trübt, wenn wirkliche Verdienste geflissentlich geschmälert und gehässig eingeschränkt, andererseits der Wahrheit zuwider Tatsachen konstruiert werden, die vor der Natur und Logik nicht Stich halten können. Das verbittert. Und wenn selbst Koryphäen erkennen lassen, dass neben den wissenschaftlichen Gedanken noch andere parteiische Empfindungen auf ihre Darstellung Einfluss haben, so kann man den dii minorum gentium nicht zürnen. So wenig es jemandem einfallen würde, die grossen Verdienste anderer Volksstämme, etwa der Germanen, die in die allgemeine Kulturentwickelung in so herrlicher, bewunderungswürdiger Weise eingegriffen

haben, anzuzweifeln, so sollte den andern Völkern zugestanden werden, was sie zur Kultur beigetragen haben. Statt dessen wird mit Argusaugen jede ihr von der Ueberlieferung zugesprochene Leistung solang geprüft, bis endlich ein Angriffspunkt für den Zweifel gefunden ist, und dann wird das Ganze bald mit triumphierender Miene als unecht und angemasst hingestellt und den neuen rechtmässigen Urhebern zurückgegeben. Gewiss sind das Ausnahmen, aber sie finden sich, und Wilamowitz ist im vollen Recht, wenn er solchen Auswüchsen entgegentritt. Neulich hat jemand in einem stattlichen Band u. a. behauptet, das Gesetzbuch des Hammurabi sei vom germanischen Recht beeinflusst. Oder man meint, die Urheimat aller Kultur sei in den Eisregionen des Nordpols zu suchen. Vielleicht frägt man einmal Herrn Peary, wie er sich nach seinen Eindrücken zu einer solchen Eventualität stellt. Vielleicht veranstaltet man einmal Ausgrabungen im arktischen Kontinent, statt ewig in Griechenland und Vorderasien zu wühlen; womöglich entdeckt man dort Runeninschriften, etwa gar die Bibliothek eines alten Eskimofürsten, die auf die skandinavische Sagenwelt neues Licht werfen und tatsächlich beweisen, dass e septentrione lux die richtige Fassung des Spruches sei. Dass die Kultur sich dann radial nach Süden fortpflanzte, um schliesslich auch in Babylon anzulangen, wird niemand wundernehmen, und das bisher als Scherz aufgefasste Lied vom Gast im Schwarzen Walfisch zu Askalon würde zum Ernst insofern werden, als die Nordvölker etwa in Babylonien eindringend gedacht werden, wie sie dort des chaldäischen Weines geniessen und dann den mesopotamischen Wilden dafür ihre höhere Zivilisation und Kultur zurücklassen. Auf diese Art wäre Hammurabi zu seinem Gesetzbuch gekommen usw.

Was nun Wilamowitz' Darstellung betrifft, so gibt er ein breit angelegtes, klares Bild der hellenischen Staatengebilde in ihrer gesamten Struktur. Zuerst bespricht er die Griechen und ihre Nachbarstämme im allgemeinen, dann gibt er einen Ueberblick über die dorischen Völker, ihren Stammstaat, ihre gesellschaftliche Ordnung. Kraft, Energie, aber mehr in physischer Richtung, ist ihnen eigen. Ihre Beziehungen zu Asien, das Aufblühen der Chorlyrik bei den Lakedaimoniern sind noch nicht genügend erklärte Tatsachen. Auch die staatsrechtlichen und politischen Analogien mit Kreta, vielleicht auch Karthago, scheinen wenigstens im einzelnen noch nicht genügend aufgehellt. Die attische Demokratie wird mit besonderer Wärme behandelt, und Wilamowitz, der ja auf dem Gebiet der attischen Politik besondere Verdienste hat, schöpft hier aus dem Vollen. Wie er bemerkt, ist es schwer auf diesem Gebiet Abschliessendes zu bieten, da die Steine immer neues Material bringen und oft Licht verbreiten, wo man tiefste Dunkelheit vermutete. Zuletzt kommt natürlich Makedonien. Ob die Makedonen Hellenen waren oder nicht, war lange strittig; verschlägt das etwas, wenn feststeht, dass der Makedone, nicht der Athener oder Boioter die hellenische Kultur über die Oikumene verbreitet hat? Er so wenig wie der Römer haben die grossen Kulturwerte geschaffen, aber um ihre Propagierung haben sie grenzenlose Verdienste, die einen nach Osten, die anderen nach Westen. Man kann eigentlich sagen, dass die spätgriechische Welt in Vorderasien, in Byzanz, im russischen Kultus usw., schliesslich auf die Makedonen, der romanische Kulturkreis natürlich auf die Römer zurückgeht. Alexander wird nicht von den Römern abgelöst. Beide teilen die Welt in zwei Kulturhemisphären und wenn das römische Schwert auch lange Zeit das ganze beherrscht, nachher löst es sich wieder in die zwei Hälften auf, und von Honorius und Arcadius an ist die römische und makedonische Hälfte der hellenischen Kulturerbschaft wieder je ein Ganzes für sich. Das griechische Kaiserreich, die griechische Kirche stehen den abendländischen, romanischen Ländern und der römischen Kirche gegenüber. Auf beiden Seiten dringen jüngere Völker gewaltsam, im Westen die Germanen, im Osten die Türken und Slaven vor, von vielem anderen natürlich abgesehen. Dass also die Makedonenzeit nur ein kurzes Zwischenreich gewesen, kann man nicht sagen, sie hat lang und nachhaltig gewirkt.

Der zweite Teil des Buches, der die Römer behandelt und von Benediktus Niese bearbeitet ist, fällt aus dem Rahmen der in dieser Zeitschrift zu behandelnden Werke heraus. Für seinen Wert bürgt der Name des Verfassers. Wir begnügen uns also damit die Gruppierung des Heftes mitzuteilen. Niese bespricht zuerst die Republik, dann die Revolution und die Bürgerkriege, zuletzt das Kaisertum. Der ganze Band ist ein wertvoller Beitrag zur Darstellung der antiken Kultur und genügt mit seinem ausführlichen Index, seinen Literaturangaben und Anmerkungen auch den strengen Anforderungen der Wissenschaft.

Ter Israel: Le Synaxaire Arménien, publié et traduit par G. Bayan. Avec le concours de S. A. R. le prince Max de Saxe. I. Mois de Navasard. II. Mois de Hori (= Patrologia Orientalis Tome V, fasc. 3, Tome VI, fasc. 2). S. 349—556 und S. 185—355. Paris, Firmin-Didot et Cie., Freiburg i. B., Herder 1910/11. Bespr. v. Wilhelm Weyh, München.

Nach dem Tod unserer drei vorzüglichsten Kenner des Armenischen, Finck, Hübschmann

und Vetter, läuft die armenische Literatur Gefahr noch mehr als bisher zum Stiefkind unter den christlich-orientalischen Literaturen zu werden. Darum sind Textausgaben mit beigefügten Uebersetzungen mit lebhaftem Dank zu begrüssen. Das gilt besonders für die hier anzuzeigenden zwei Bände, die sich durch ihren Inhalt wie durch ihre leicht verständliche Sprache zum Einlesen in die armenische Literatur vorzüglich eignen. Richtiger wäre das Buch als Menologium zu bezeichnen, da das Werk nur längere und kürzere prosaische Texte, aber keinerlei liturgische Poesie enthält. Freilich handelt es sich um ein spätes Werk, das erst nach langer Entwickelung die vorliegende Gestalt angenommen hat. Was der Herausgeber auf Grund der Vorbemerkungen der offiziellen Ausgabe (Konstantinopel 1834) über diese Entwickelung ausführt, ist nur mit Vorsicht zu benutzen und in wesentlichen Punkten von P. Peeters (Anal. Bolland. 30 (1911) 5—26) berichtigt worden. Der wissenschaftlichen Forschung geben die gottesdienstlichen Bücher der christlich-orientalischen Kirchen noch zahlreiche Rätsel auf; für die syrischen Jakobiten hat A. Baumstark in seinem grundlegenden Werk über deren Festbrevier und Kirchenjahr Klarheit geschaffen. Hoffentlich findet er bald Nachfolger, die sich der zahlreichen Probleme annehmen.

Ignace Kratchkovsky: Abū Ḥanīfa ad-Dīnawerī: Kitāb al-aḫbār aṭ-ṭiwāl. Préface, variantes et index. 82 und ٩٢ S. M. 6. Leiden, E. J. Brill, 1912.

Bespr. v. M. Streck, Würzburg.

Abū Ḥanīfa ad-Dīnawarī ist einer der vielseitigsten arabischen Schriftsteller der ʿAbbāsidenperiode, der alle zu seiner Zeit gepflegten Wissenschaften umspannte; man kann ihn mit Fug und Recht einen Polyhistor nennen. Als Gelehrter erfreute er sich grosser Popularität; besonders geschätzt waren seine philologischen und mathematisch-astronomischen Arbeiten; seine diesbezüglichen Hauptwerke wurden noch lange von späteren viel benützt und ausgebeutet. Ueber das Leben des Dīnawarī wissen wir fast nichts; nur sein Todesjahr steht ziemlich sicher fest (wahrscheinlich 282 d. Fl.). Aus der Nisbe Dīnawarī (Dainawarī) wird man auf die persische Stadt Dīnawar als Geburtsort schliessen dürfen.

Ueber die Werke des Dīnawarī hat ein besonderer Unstern gewaltet, was bei der anerkannten Autorität dieses Gelehrten und der grossen Bedeutung, die er in der Geschichte des arabischen Geisteslebens spielt, nur auf das lebhafteste bedauert werden kann. Wir kennen bis jetzt ungefähr 20 Titel seiner Schriften; von diesen hat sich nur eine einzige erhalten. Das berühmteste und verbreitetste Werk des Dīnawarī war sein umfangreiches Pflanzenbuch (kitāb annabāt), bei dessen Abfassung übrigens dem Verfasser in erster Linie philologische Interessen (besonders Erklärung der Pflanzennamen in der alten Poesie), nicht rein naturwissenschaftliche vorschwebten. Die vielen Auszüge, die sich von diesem leider verloren gegangenen Buche in den Lexicis finden, gestatten eine Beurteilung des Charakters des Ganzen und die Rekonstruktion umfangreicher Stücke desselben. Man vergleiche darüber namentlich die wertvolle Abhandlung von B. Silberberg: „Das Pflanzenbuch des Abū Ḥanīfa ed-Dīnawarī“ (Zeitschr. f. Assyriol. XXIV 225—65; XXV 39—88); Silberberg verspricht die Sammlung sämtlicher zu verifizierender Zitate dieses Buches.

Nach dem kitāb an-nabāt war das kitāb al-anwā', eine Arbeit astronomischen Inhalts, das bekannteste und angesehenste Werk des Dīnawarī. Die übrigen Erzeugnisse seiner literarischen Tätigkeit betreffen vornehmlich philologische und mathematisch-naturwissenschaftliche Themata; einige derselben sind juristischen (Erbrecht), theologischen (Korankommentar) und historischen Disziplinen gewidmet. Von den zwei Schriften historischen Inhalts ist die eine, das kitāb al-aḫbār aṭṭiwāl = „Das Buch der langen Geschichten“, als einzige Hinterlassenschaft Dīnawarīs auf uns gekommen.

Das kitāb al-aḫbār aṭ-ṭiwāl ist nicht in dürrem Chroniken- oder Annalistenstile abgefasst, sondern ein wirklich lesbares Buch, das die Ereignisse in flüssiger Darstellungsform schildert; es nimmt innerhalb der arabischen Literatur hinsichtlich seiner Komposition eine originale Stellung ein und besitzt insofern auch rein literarische Bedeutung. Die Geschichte beginnt mit der Entstehung des Menschengeschlechtes und reicht bis zum Tode des Khalifen Muʿtaṣim (gest. 218 d. Fl.). Besonders wertvolle Abschnitte sind die Kapitel über die Sāsānidenherrschaft[1] und manche Partien der ausführlichen Behandlung der Khalifenzeit (so besonders die Schilderung des Kampfes zwischen Muʿāwija und ʿAlī, des letzteren Streit mit den Khāriǵiten, die Revolte der Schīʿiten unter Anführung des Abū Muslim); über die Entstehung des Islam und das Leben Mohammeds schweigt Dīnawarī merkwürdigerweise ganz.

Von dem kitāb al-aḫbar aṭ-ṭiwāl sind jetzt drei Handschriften bekannt, von denen sich die beiden älteren (L[1] und L[2]) in Leiden, die dritte und jüngste in St. Petersburg (P) befinden. L[1] wurde im Jahre 655 d. Fl. geschrieben; L[2] (oder I, weil aus Indien stammend), das erst im Jahre 1903 auftauchte, stellt eine im Jahre 1000 d. Fl.

[1] Nöldeke konnte dieselben in seiner bekannten „Gesch. der Araber und Perser zur Zeit der Sasaniden (1879)“ durch ihm von Guirgass zur Verfügung gestellte Abschriften schon benützen.

in Šiḥr (Südarabien) angefertigte Kopie dar; das Petersburger Exemplar (P), ebenfalls in Arabien geschrieben, ist nach dem Jahre 1061 der Fl. datiert.

Unter Zugrundelegung der zwei damals bekannten Handschriften (L^1 und P) lieferte der Petersburger Arabist Wladimir Guirgass im Jahre 1888 die erste zuverlässige Textausgabe dieses wertvollen Geschichtswerkes. Da Guirgass schon im Februar 1887 starb, besorgte Baron v. Rosen die Drucklegung des fast vollendet hinterlassenen Manuskriptes. Die fehlenden Register und die von Guirgass in Aussicht gestellte Einleitung wollte später Rosen hinzufügen; aber auch ihn raffte ein frühzeitiger Tod dahin; er konnte nur die geographischen und historischen Indices fertigstellen. Nun ist in dankenswerter Weise J. Kratchkovsky in die Bresche gesprungen und hat in der hier angezeigten Publikation das literarische Erbe seiner Vorgänger mit den Früchten seiner eigenen Studien vereinigt. Von Rosen rühren, wie gesagt, das Verzeichnis der historischen und geographischen Namen her; Kratchkovsky arbeitete den Index der Reime, die Listen der Dichter und der von Dīnawarī aufgeführten Autoritäten, wie der Koranzitate aus. Ausserdem verleibte er seinem Bande einen wichtigen Abschnitt von „Variantes et corrections" (S. 58—83) ein, der in der Hauptsache die Resultate einer eingehenden von de Goeje vorgenommenen Kollation der jüngeren Leidener Handschrift (L^2) mit dem von Guirgass edierten Texte (in dem L^2 noch nicht verwertet werden konnte) enthält.

Ausschliesslich der Feder Kratchkovskys entstammt die ausführliche, gehaltvolle Einleitung, welche über Dīnawarī, seine Schriften, speziell über das kitāb al-aḫbār und den für dieses zu Gebote stehenden handschriftlichen Apparat allseitig orientiert und einen gediegenen Baustein für die arabische Literaturgeschichte abgibt.

Dem Verfasser gebührt für die wertvolle Gabe, die ein wichtiges historisches Quellenwerk der intensiven Benutzung erschliesst, der aufrichtige Dank der Fachgenossen.

Altertumsberichte.

Museen.

Die Königlichen Museen zu Berlin haben im Monat Oktober 1912 folgende Erwerbungen gemacht: Antiquarium: Fundstücke von den Ausgrabungen auf Samos: 14 archaische Architekturstücke als charakteristische Proben des älteren und jüngeren Heratempels (Poros und Marmor). Ueberlebensgrosser Torso einer stehenden Göttin in reicher Gewandung vom Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. Pentelischer Marmor, vermutlich Hera. — Vorderasiatische Abt.: Ein altpersischer Siegelzylinder.

(Amtl. Ber. a. d. Kgl. Kunstsamml.) W.

Griechenland.

Delphi. Homolle meldet der Académie aus Delphi, dass daselbst an der Stätte des Tempels der Athene Pronäa eine archaische Nikestatue aufgefunden ist. Da der Fund zeitlich mit der Eröffnung der Feindseligkeiten gegen die Türkei zusammenfiel, erregte er grosses Aufsehen in Griechenland, wo er als gutes Vorzeichen angesehen wurde.

(Kunstchronik, 22. XI. 1912.) W.

Delos. Die letzte Kampagne der französischen Schule in Athen auf der Insel Delos geht nun zu Ende. Man hat an vier verschiedenen Stellen Ausgrabungen unternommen: im Theater, am Inopos, am Heiligen See und beim Stadion. In der Nähe des Theaters hat man zunächst die südlich gelegenen Gebäude vom Schutte befreit. Neben einem kleinen Heiligtum kam eine ganze Gruppe von Häusern am Abhang des Hügels zum Vorschein, darunter eines, das durch seinen Plan und seine Ausdehnung ausgezeichnet war. Eine grössere Anzahl Zimmer und eine gewaltige, unter dem Hofe gelegene Zisterne, verschiedene Treppenanlagen schliessen ein eigentliches Privathaus ein, so dass man möglicherweise darin eine grosse Herberge, ein Hotel, sehen kann. Beim Inopos wurde das kleine ägyptische Heiligtum vollständig ausgeräumt. Unter einem der kleinen Räume befand sich ein durch eine Treppe zugänglicher Hohlraum, der zweifellos Kultzwecken diente. Wie das andere ägyptische Heiligtum von Delos, ist auch dieses dem Serapis geweiht. Es stammt aus dem 3. Jahrhundert und ist somit das älteste ägyptische Heiligtum auf der Insel. Nicht weit von den dort ausgehenden Inoposkanälen kam ein vorzüglich erhaltenes, jedoch kleines Aphroditeheiligtum zum Vorschein. Es besteht nur aus einem Pronaos und einer Zella. Beim Heiligen See wurde schon im vorigen Jahr eine Palästra gefunden. Ebenda stiess man auf ein Gebäude mit Granitsäulen, die den Innenhof vielleicht eines grossen Magazins umgaben. Unterhalb des Stadions hat man die bis an das Meer herabreichenden Häuseranlagen untersucht und dabei ganz ausgezeichnete Stuckarbeiten und Altäre gefunden. Ganz unerwartet stiess man wenige Schritte von diesen Häusern auf eine Anlage, in der man eine Synagoge erkennen will. Als interessantester Einzelfund wird ein überlebensgrosser Bronzekopf aus römischer Zeit genannt. Er ist höchst ausdrucksvoll, von hervorragender technischer Ausführung und mit wundervoller Patina bedeckt.

(Ebenda.) W.

Korfu. Auch in diesem Jahre wurde auf Korfu wieder an dem Tempel von Garitza gegraben, wo man im vorigen Jahre den Gorgogiebel gefunden hatte. Der östliche Teil des Tempels und der grosse Platz zwischen Tempel und Altar wurden aufgedeckt. Der Tempel selbst ist bis auf wenige Steine zerstört, von der Architektur und vom östlichen Giebel sind nur ein paar Fragmente der totalen Zerstörung entgangen. Welchem Gotte der Tempel geweiht war, ist bisher noch unbekannt. Daneben wurden an anderen Stellen der antiken Stadt Kerkyra Versuchsgrabungen unternommen; beim Kloster Kassopitra fanden sich altdorische Bauglieder und neben der Kirche Paläopolis ein Stein mit zwei Briefen an die Stadt Kerkyra aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. An verschiedenen Stellen der Insel wurde ausserdem nach Spuren der mykenischen Kultur gesucht, bisher aber vergeblich. Im nächsten Jahre wird an der Nordwestküste und den dort liegenden kleinen Inseln danach geforscht werden, weil von dem dortigen Vorgebirge im Altertume die nach Tarent und Sizilien fahrenden Schiffe Korfu verliessen.

(Berliner Tageblatt, 13. Nov. 1912.) W.

Aus gelehrten Gesellschaften.

In der Sitzung der Society of Antiquaries vom 21. November legte R. C. Thompson eine Arbeit vor 'A new Decipherment of the Hittite Hieroglyphs'. Er stützt sich bei seiner Entzifferung hauptsächlich auf eine Reihe unveröffentlichter Hieroglypheninschriften, die bei den

englischen Ausgrabungen in Karkemisch gefunden sind, darunter eine von beträchtlicher Länge (über 600 Charaktere), und ist zu Resultaten gelangt, die von den bisherigen Entzifferungsversuchen gänzlich abweichen. In einer oft wiederkehrenden Gruppe glaubte er den Namen des Sangar, Königs von Karkemisch, zu erkennen, in einer zweiten den Namen der Stadt Karkemisch selbst (Ka-r-k-m-i-s). Auf dieser Basis will er dann eine Reihe weiterer Namen gefunden haben und so zu der Feststellung der Lautwerte der einzelnen Hieroglyphen gelangt sein. (Athenaeum, Nr. 4440.) W.

In der Gesamtsitzung der Kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin am 21. November trug Ed. Meyer „Untersuchungen über die älteste Geschichte Babyloniens und über Nebukadnezars Befestigungsanlagen" vor. W.

In der Semesterzusammenkunft der Dozenten des Seminars für orientalische Sprachen am 23. November hielt Prof. F. Giese einen Vortrag über „Die Anfänge der osmanisch-türkischen Geschichtsschreibung". W.

In der Dezembersitzung der VAG sprach Dr. Pick über „Geschichte und Kultur Babyloniens in der ältesten Zeit". W.

In der Deutschen Gesellschaft für Islamkunde hielt am 3. Dezember Dr. Kühnel einen Vortrag über „Blüteperioden des mohammedanischen Kunsthandwerks". W.

Personalien.

F. Afnaworian-Asnaourow wurde zum Lektor der persischen, russischen und türkischen Sprache an der Universität Heidelberg ernannt.

D. H. Müller in Wien ist im Alter von 67 Jahren gestorben. Nach einem Berichte der Vossischen Zeitung, war er gerade im Begriff in den Ruhestand zu treten.

F. M. Th. Böhl ist in Groningen zum Ordinarius für Hebräisch und israelitische Altertumskunde ernannt worden.

J. Euting ist in Strassburg gestorben.

Zeitschriftenschau.

* = Besprechung; der Besprecher steht in ( ).

Allgemeines Literaturblatt. 1912:

13. *H. J. Heyes, Joseph in Aegypten (J. Döller). — *A. Erman, Aegyptische Grammatik (F. Zimmermann).
14. *E. Meyer, D. Papyrusfund v. Elephantine (J. Döller). — *J. W. Rothstein, Moses u. d. Gesetz (J. Rieber).
15. *Frère Bénédictine, Aus dem gräko-ägyptischen Rechtsleben (Wessely).
16. *K. Lübeck, D. christlichen Kirchen d. Orients (J. Schlenz). — *G. Gerland, D. Mythus v. d. Sintflut (F. Zimmermann).
17. *P. R. Munz, D. Allegorie d. Hohen Liedes (J. Döller).
18. *H. v. Soden, Palästina u. seine Geschichte (J. Döller).
19. *P. Riessler, D. Untergang d. Reiches Juda u. d. Exil im Rahmen d. Weltgeschichte (J. Döller).

American Historical Review. 1912:

XVII. 4. *H. Peter, Wahrheit und Kunst: Geschichtsschreibung und Plagiat im klassischen Altertum; A. J. B. Wace, Prehistoric Thessaly; R. v. Pöhlmann, Geschichte der sozialen Frage und des Sozialismus in der antiken Welt 2. Aufl.; A. Gercke u. E. Norden, Einleitung in die Altertumswissenschaft III.; W. W. Fowler, The religious experiences of the Roman people from the earliest times to the age of Augustus.

Anthropologie 1912:

XXIII, 2. *J. W. Sollas, Ancient hunters; W. L. H. Duckworth, Prehistoric man (M. B.). — *L. Franchet, Céramique primitive (J. D.). — *Ch. H. et H. B. Hawes, Crete, The forerunner of Greece (A. S. Reinach). — *E. Börschmann, Ein vorgeschichtlicher Fund aus China (J. Deniker). — *Stratz, Grösse und Proportionen der menschlichen Rassen (J. Deniker). — *S. Weissenberg, Die mesopotamischen Juden in anthropologischer Beziehung (J. Deniker); *S. Weissenberg, Die syrischen Juden; S. Weissenberg, Die persischen Juden in anthropologischer Beziehung (A. Capus). — *M. Fishberg, The Jews. A study of race and environment (A. Capus).
3/4. Poutrin, Les Negrilles du Centre Africain.

Atene e Roma. 1912:

157—159, 160—162. G. Costa, Tripoli e Pentapoli.

Babyloniaca. 1912:

VI. 2. E. Weidner, Zur Babylonischen Astronomie. V. An-Bil. VI. E. astrologischer Kommentar. VII. Ein neuer Kommentar. — St. Langdon, An ancient magical text. — A. Boissier, Nouveaux documents de Boghaz-Koi. — *J. Hunger, Babylonische Tieromina (C. Virolleaud).

Berliner Philologische Wochenschrift. 1912:

31/32. *A. Müller, Die Ilias und ihre Quellen (Cauer). — *C. F. A. Williams, The Aristoxenian Theory of musical Rhytm (Maas). — * O. Berthold, Die Unverwundbarkeit in Sage und Aberglauben der Griechen (Pfister). *L. Malten, Kyrene (Aly).
35. *J. Tambornino, De antiquorum daemonismo (L. Ziehen). — *H. Francotte, Les finances des cités grecques (Swoboda). — *S. Wilkinson, Hannibal's march through the Alps (Oehler). — *A. Herrmann, Die alten Seidenstrassen zwischen China und Syrien I (Gerland). — *J. B. Bury, The imperial administrative system in the ninth century (Maas).
36. *G. Gemoll, Xenophontis Expeditio Cyri I (Cronert). — *F. Cumont, Die Mysterien des Mithra. Deutsche Ausgabe von J. Gehrich (G. Wolff).
37. *F. Hohmann, Zur Chronologie der Papyrusurkunden (Viereck).
38. *C. F. Lehmann-Haupt, Armenien einst und jetzt I (Ruge).
39. *W. Thieling, Der Hellenismus in Kleinafrika (Aly).
40. *Schultz, Dokumente der Gnosis (Loeschke).

Bibliotheca Sacra. 1912:

Juli. A. Troelstra, The organic unity of the old Testament. — G. Margoliouth, The sadducaean of Damascus. — E. F. König, The history of the religion of Israel.

Biblische Zeitschrift. 1912:

3. S. Euringer, Die ägyptischen und keilinschriftlichen Analogien zum Funde des Codex Helciae. (4. Kön. 22 u. Chr. 34 im Lichte dieser Analogien). — G. Breitschaft, Ist der Gottesname יהוה in den Keilinschriften nachgewiesen? — F. X. Steinrot, Das Froschsymbol in Offb. Js.

Cultura. 1912:

XXXI. 13. *H. Thiersch, Pharas. Antike, Islam und Occident (L. Caetani).

Deutsche Geographische Blätter. 1912:

XXXV 1./2. Bericht üb. d. Vorträge v. J. Baumann, Reise vom Viktoriasee zur Nilquelle.

Deutsche Literatur-Zeitung. 1912:

27. *E. Sellin, Zur Einleitung in d. AT (W. Staerk). — *St. Langdon, D. Neubabylonischen Königsinschriften. Uebs. v. R. Zehnpfund (B. Meissner).
28. *M. Jastrow, Aspects of Religious Relief a. Practice in Babylonia a. Assyria (A. Ungnad). — *M. Salomonski, Gemüsebau u. -gewächse in Palästina zur Zeit der Mischna (S. Krauss). — *K. Jäger, D. Bauernhaus in Palästina (M. Löhr).
29. *A. Jirku, Die Dämonen u. ihre Abwehr im AT (W. Brandl). — *F. Perles, Jüdische Skizzen (W. Bacher). — *E. Révillout, Les Origines Egyptiennes du Droit Civil Romain (R. Leonhard).
30. *F. Cumont, Astrology and Religion among the Greeks and Romans (A. Abt). — *P. Fiebig, Jüdische Wundergeschichten d. neutestamentl. Zeitalters (O. Holtzmann). — *P. Brönnle, Monuments of Arabic Philology (J. Goldziher).
31. *G. Gerland, D. Mythus v. d. Sintflut (P. Ehrenreich).
32. *F. Hohmann, Zur Chronologie der Papyrusurkunden

(C. Wessely). — *J. Pollak, Zur Geschichte der Philosophie im Islam.
33. *G. Salzberger, Salomons Tempelbau und Thron in der semitischen Sagenliteratur (W. Bacher). — *W. Leonhard, Hettiter und Amazonen (A. Hoffmann-Kutschke).
34. *P. Kahle, Zur Geschichte des arabischen Schattentheaters in Aegypten (M. Hartmann). — *F. R. Böhl, Kanaanäer und Hebräer (W. Rothstein).
35. *W. Delitzsch, Assyrische Lesestücke 5. Aufl. (F. H. Weissbach).
37. *R. Cagnat, La frontière militaire de la Tripolitaine à l'époque romaine (R. Grosse).
38. *M. Schorr, Altbabylonische Rechtsurkunden aus der Zeit der 1. babylonischen Dynastie. III (A. Ungnad). — *R. A. S. Macalister, A History of Civilization in Palestine (M. Löhr).
40. *R. Reitzenstein, Das Märchen von Amor und Psyche (J. Geffcken).
41. *J. Guidi, Annales Regum Iyāsu II et Iyo'as (F. Praetorius). — *A. Heine, Orientalistisches Datenbuch.

Dublin Review. 1912:
303. O. P. Hugh Pope, Recent Light on Jerusalem Topography.

Études de la Compagnie de Jésus. 1912:
Oct. H. Lammens, Bulletin Oriental.

Geographical Journal. 1912:
XL. 4. G. Montandon, A journey in South-Western Abyssinia. — *C. M. Watson, Progress in the Sudan. — V. Piquet, La colonisation française dans l'Afrique du Nord: Algérie, Tunisie, Maroc. — *F. H. Mellard and E. H. Cholmely, Through the heart of Africa (F. R. C.). — *Th. A. Joyce, South American Archaeology: an introduction (A. C. H.). — *H. N. Dickson, Maps: How they are made, and how to read them. — Results of the Anuak expedition, Egyptian Sudan (Das Ziel der Expedition war Odonga, etwa 60 englische Meilen südöstlich von der Mündung des Pibor und Akobo, wo indes nichts Bemerkenswertes entdeckt wurde).

Geographisk Tjidskrift. 1912:
7. C. F. Schouboe, Ingenirkaptajn Nutidens Mesopotamien.

Göttingische gelehrte Anzeigen. 1912:
10. *A. Kahrstedt, Forschungen zur Geschichte d. ausgehenden 5. und des 4. Jahrhunderts (P. Wendland).

Historisch-Politische Blätter. 1912:
8/9. Joseph u. Aseneth.

Indogermanische Forschungen. 1912:
XXX, 3/4. V. Riffer, *Συκοφαντης.*

Islam. 1912:
III. 4. H. F. Amedroz, The Vizier Abu-l-Fadl Ibn al 'Amîd. — F. v. Stephani, Legende üb. d. Ursprung d. Fulbe u. d. Bororo, nach d. Erzählung d. Malam Ali Babali. — G. Jacob, Quellenbeiträge zur Geschichte islamischer Bauwerke. — H. J. Bell, Translations of the Greek Aphrodito Papyri in the British Museum. — C. H. Becker, Zur Geschichte d. islamischen Kultus. — C. H. Becker, D. vierte internationale Kongress f. Religionsgeschichte Leyden September 1912. — C. H. Becker, Landsmannschaftliche Arbeitsorganisation der Bauhandwerker in d. Omajjadenzeit. — L. Massignon, Les systèmes philosophiques des motakallimoun en Islam selon Horten. — F. F. Schmidt, Karl d. Grosse u. Harun al Raschid. — J. Ruska, E. Wiedemann, Beiträge zur Geschichte d. Naturwissenschaften XIX—XXIII. — E. Graefe, La Revue Egyptienne.

Journal of Biblical Litterature. 1912:
Sept. R. K. Yerkes, The location and etymology of Genesis XXII 14. — J. A. Montgomery, Notes on the old Testament. — H. J. Elhorst, The Passover Papyrus from Elephantine.

Journal of Hellenic Studies 1912:
XXXII. 1. Margaret M. Hardie, The shrine on Men Askaenos at Pisidian Antioch. — *L. R. Farnell, Greece and Babylon (H. H.). — *A. T. Olmstead, B. B. Charles and J. E. Wrench, Travels and studies in the nearer East (H. H.). — *M. G. Lefebvre, Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire: Papyrus de Ménandre. — *G. Perrot, Histoire de l'art dans l'antiquité IX. — *G. Nicole, Catalogue des vases peints du musée national d'Athènes. — *L. Franchet, Céramique primitive. — *E. Reisinger, Kretische Vasenmalerei vom Kamares- bis zum Palaststil. — *C. C. Edgar, Catalogue général des antiquités égyptiennes du musée du Caire Nos. 26, 124—26, 349 and 32, 377—32, 394. Greek vases. — *R. Perdelwitz, Die Mysterienreligion und das Problem des I. Petrusbriefes; J. Pley, De lanae in antiquorum ritibus usu; O. Berthold, Die Unverwundbarkeit in Sage und Aberglauben der Griechen.

Klio. 1912:
XII. 3. E. Cavaignac, La population du Péloponnèse aux Ve et VIe siècles. — W. Schubart, Griechische Inschriften a. Aegypten. — J. Garstang, Researches in Syria and Ethiopia. — L. Borchardt, Die diesjährigen Ausgrabungen des englischen Egypt Exploration Fund in Aegypten.

Literarisches Zentralblatt. 1912:
26. *E. Lehmann, Textbuch zur Religionsgeschichte (Fiebig). — *C. Beccari, Il Tigrè descritto da un missionario gesuita del secolo XVII. 2a ed. (Nachod). — *F. H. Weissbach, Die Keilinschriften am Grabe d. Darius Hystaspis (O. Mann). — *O. Münsterberg, Chinesische Kunstgeschichte (A. Forke).
27. *J. Réville, Les phases successives de l'histoire des religions (Herr). — *W. Schmidt, Die Stellung d. Pygmäenvölker in d. Entwicklungsgeschichte d. Menschen (K. Breysig).
28. *N. Schlögl, Die Psalmen hebräisch u. deutsch (J. H.). — *M. Horten, Die Gottesbeweise bei Schirázi (C. Brockelmann). — *W. Havers, Untersuchungen zur Kasussyntax der indogermanischen Sprachen (H. Winkler).
29. *Johann Georg Herzog zu Sachsen, Das Katharinenkloster am Sinai (E. Gerland). — *P. Koschaker, Babylonisch-assyrisches Bürgschaftsrecht.
30. *R. Frhr. von Lichtenberg, D. ägäische Kultur (H. Ostern).
31. *W. Frankenberg, Das Verständnis der Oden Salomos (J. H.). — *O. Gradenwitz und F. Preisigke, Ein Erbstreit a. d. ptolemäischen Aegypten (E. Weiss). — *G. Maspero, Les contes populaires de l'Égypte ancienne (G. Roeder). — *H. Lietzmann, Byzantinische Legenden (E. Gerland). — *E. B. Coxe Junior Expedition to Nubia. Vol. II: G. S. Milkam, Churches in Lower Nubia (G. Roeder).
32. H. Anz, Literaturgeschichte d. AT (J. H.). — *A. Wünsche, Aus Israels Lehrhallen. 3.—5. Bd. (S. Krauss). — *M. Lazarus, Die Ethik des Judentums (A. Br.). — *Mamurt-Kaleh, ein Tempel d. Göttermutter unweit Pergamon. N. d. Untersuchungen v. A. Conze u. P. Schazmann (Pfister).
33. *E. Blochet, Djami el-Tévarikh. Histoire générale du monde par Fadl Allah Raschid ed-Dīn. Tarikh-i-Ghazani, Histoire des Mongoles. Tome II (C. Brockelmann).
34. *M. Philippson, Neueste Geschichte d. jüdischen Volkes, Bd. III (S. Krauss). — *E. Browne, Kitáb-i Nuqṭatu'l-Káf, being the earliest history of the Babis compiled by Ḥájji Mirzá Jáni of Káshán (C. Brockelmann). — *Expedition to Nubia. Published by the University Museum Philadelphia. Vol. III and IV: C. L. Woolley and D. Randall-Maciver, Karanòg, The Roman-Nubian Cemetry. Vol. V: C. L. Woolley, Karanòg. The Town (G. Roeder).
35. *L. B. Paton, Jerusalem in Bible Times (Dalman). — *P. Brönnle, Monuments of Arabic Philology. Vol. I. II: Commentary of Ibn Hisham's Biography of Muhammad (C. Brockelmann).
36. University of Pennsylvania. The Museum Publications of the Babylonian Section. Vol. II. 1: A. T.

Clay, Business documents of Murashu, Sons of Nippur dated in the reign of Darius II. 2: A. T. Clay, Documents from the Temple Archives of Nippur dated in the reign of Cassite rulers. — *J. v. Pflugk-Hartung, Urzeit u. Altertum (A. R.).
37. *R. Kittel, Geschichte des Volkes Israel. Bd. I. 2. Aufl. (J. H.). — *S. Klein, Beiträge z. Geographie u. Geschichte Galiläas (Dalman).
38. *E. Meyer, D. Papyrusfund v. Elephantine (J. v. Pflugk-Hartung). — *C. Mommert, Siloah. Brunnen, Teich, Kanal zu Jerusalem (G. Dalman).
39. *E. Sellin, Der alttestamentliche Prophetismus (J. Hermann). — *Monumenti antichi publ. per cura della Reale Accad. dei Lincei (U. v. W.-M.).
41. *A. Resch, D. Galiläa b. Jerusalem (G. Dalman).
43. *K. Jäger, D. Bauernhaus in Palästina.
44. *E. König, Geschichte d. alttestamentlichen Religion (E. Sellin).
45. *C. Güterbock, D. Islam im Lichte d. byzantinischen Polemik (K. D.). — *F. Delitzsch, Assyrische Lesestücke, 5. Aufl. (C. B.).
46. *A. Deimel, Veteris Testamenti Chronologia monumentis Babylonico-Assyriis illustrata (M. B.). — *W. Schmidt, De graesk-aegyptiske Terrakotter i Ny Carlsberg Glyptotek (H. Ostern).

Loghat el-Arab. 1912:
5. Ibrahim Hilmi, Pratiques et superstitions chez les musulmans de Mésopotamie. — Les Malisores. — D. F. A. Guilâny, Chirwîn et son bassin. — Hannâ Mîkhâ Rassâm, La Toupie chez les Arabes de Mésopotamie. — Ibn-el-A'arâby, La correction de langage de nos journalistes mésopotamiens. — Kâzem Dodjeîly, Les parties d'une embarcation mésopotamienne. — Erreurs grammaticales et linguistiques qu'on rencontre dans l'Histoire de la litérature de la langue arabe de Mr. Georges Zeidân. — Bibliographie. — Chroniques du mois en Mésopotamie et dans ses environs. Bork.

Museum. Maandblad voor Phil. en Gesch. 1912:
7. *C. F. G. Henrici, Griechisch-byzantinische Gesprächsbücher und Verwandtes (D. C. Hesseling).
8. *T. W. Rolleston, Myths and legends of the Celtic race (A. G. v. Hamel). — *Ch. G. Janneau, Une dynastie chaldéenne: les rois d'Ur (H. Th. Obbink). — *A. Moret, Rois et dieux d'Égypte (P. A. A. Boeser). — *O. Berthold, D. Unverwundbarkeit in Sage u. Aberglauben d. Griechen (E. v. Hille).
9. *A. Erman, Aegyptische Grammatik 3. A. (G. J. Thierry). — *M. Horten, D. Philosophie d. Abu Raschid (1068); M. Horten, D. philosophischen Ansichten v. Rázi u. Tusi (1209 † u. 1273 †) (T. J. de Boer). — *J. Ph. Vogel, Catalogue of the archaeological museum of Mathura; J. Ph. Vogel, Catalogue of the Delhi museum (J. S. Speyer).
10. *Kitáb-i Nuqtatu 'l-Káf being the earliest history of the Bábís compiled by Hájji Mírzá Jáni of Káshán (M. Th. Houtsma). — *P. A. A. Boeser, Beschreibung d. ägyptischen Sammlung d. Niederländischen Reichsmuseums d. Altertümer in Leiden. D. Denkmäler d. N. R. I (W. B. Kristensen). — *J. Ph. Vogel, Antiquities of Chamba state (J. K. de Cock).
11/12. *L. Mitteis u. U. Wilken, Grundzüge und Chrestomathie d. Papyrusurkunden (P. A. A. Boeser).

Nouvelle Revue. 1911:
12. S. Voirol, La femme marocaine.

Polybiblion. Rev. bibliogr. univers. 1912:
LXXV. 3. *C. H. Vosen et F. Kaulen, Rudimenta linguae hebraicae. Nova editio; *A. T. Robertson, Grammaire du grec du Nouveau Testament; trad. sur la 2e édit. par E. Montet; Fleury, Les moeurs des Israélites; Ch. de Kirwan, Bible et science. Terre et ciel; A. Eberharter, Der Kanon des ATs. zur Zeit des Ben-Sira; E. de Marsay, Études bibliques. De l'authenticité des livres d'Esther et de Judith; X. M. Le Bachelet, Bellarmin et la bible sixto-clémentine. Études et documents inédits; J. Wordsworth et H. J. White, Novum Testamentum latine secundum editionem s. Hieronymi. Editio minor curante H. J. White; H. J. Vogels, Die altsyrischen Evangelien in ihrem Verhältnis zu Tatians Diatessaron; J. B. Chabot, Les saints évangiles. Traduction; K. Gschwind, Die Niederfahrt Christi in die Unterwelt; L. Legrain, Catalogue des cylindres orientaux de la collection Louis Cugnin (E. Mangenot). — *A. Michel, Histoire de l'art IV; F. Benoit, Manuels d'histoire de l'art. L'architecture. Antiquité; R. Jean, Manuels histoire de l'art. Les arts de la terre céramique, verrerie, émaillerie, mosaïque, vitrail; J. Gauthier, Graphique d'histoire de l'art (A. Pératé). — *G. Kurth, Mizraïm. Souvenirs d'Égypte (F. de Villenoisy). — *R. Pichon, Hommes et choses de l'ancienne Rome (A. B.). — *M. Vernes, Histoire sociale des religions (A. Roussel).

Recueil de Travaux. 1912:
3/4. A. Hoffmann-Kutschke, Iranisches. — A. Jacoby, Beiträge zur Geschichte d. spätägyptischen Religion: Religio Pelusiaca. — A. Jacoby, D. Name d. Sarabaiten. — A. Jacoby, Zum ägyptischen Zeitalter. — E. W. v. Bissing, Lesefrüchte. — H. Sottas, Quelques variantes du Proscynème sous l'Ancien Empire. — F. W. v. Bissing, Offener Brief an Herrn F. Ll. Griffith. Apotheosis by Drowning. — G. Daressy, Ramses si-Ptah. — A. H. Gardiner, Notes on the story of Sinouhe. — R. Weill, La titulature pharaonique de Ptolémée César et ses monuments de Koptos. — A. Moret, Monuments égyptiens du Musée Calvet à Avignon. — G. Legrain, Recherches sur la famille dont fit partie Montouemhat. — V. Scheil, Nouvelles notes d'epigraphie et d'archéologie assyriennes. — G. Jéquier, Notes et remarques. — F. W. v. Bissing, D. Bedeutung d. geographischen Termini Musru, Misraim. — W. Spiegelberg, Koptische Miszellen. — P. Lacau, Notes de grammaire à propos de la grammaire égyptienne.

Revue Africaine. 1912:
285. Winkler, Précis d'histoire des Arabes et leur civilisation. — L. Gognalons, La palmier-dattier. (Légende, histoire, croyance chez les Musulmans de l'Afrique du Nord). — E. Destang, Notes sur les manuscrits arabes de l'Afrique occidentale.

Revue Belge de Numismatique. 1912:
LXVIII. 1. *A. Perrot, Histoire de l'art dans l'antiquité IX (A. de Witte).
2. A. Babut, La fin de la monnaie d'Omdourman sous le khalife Abd-Allah-el-Taaïschi. — *J. D. Benderly, Ce que racontent monnaies et médailles. Les origines de la monnaie, son histoire et sa fabrication etc. (A. de W.).

Revue Belge Numismatique. 1912:
12. *F. H. Weissbach, Zur keilinschriftlichen Gewichtskunde (V. Tourneur). — *G. F. Hill, Some Palestina Cults in the Graeco-Roman-Age (V. Tourneur).

Revue Critique. 1912:
24 *H. Schmidt, D. Geschichtsschreibung im AT; C. F Lehmann-Haupt, D. jüdische Kirchenstaat in persischer, griechischer u. römischer Zeit; H. Holtzmann, D. Entstehung d. NT; R. Kittel, Geschichte d. Volkes Israel, I. Bd., 2. Aufl.; D. Religion in Geschichte u. Gegenwart, 3. Bd.; A. Marmorstein, D. Bezeichnungen für Christen u. Gnostiker im Talmud u. Midrasch (A. Loisy).
25. *H. Bauer, D. Tempora im Semitischen; C. F. Lehmann-Haupt, D. historische Semiramis u. ihre Zeit; J. Hunger, Heerwesen und Kriegführung d. Assyrer auf d. Höhe ihrer Macht (C. Fossey). — *E. Cosquin, Le Conte du Chat et de la Chandelle; W. Marçais, Textes arabes de Tanger (M. G. D.).
27. *E. Klauber, Assyrisches Beamtentum nach Briefen aus d. Sargonidenzeit; F. Steinmetzer, E. Schenkungsurkunde d. Königs Melišichu; E. Ebeling, Das Verbum d. El-Amarna-Briefe (C. Fossey). — *Klio, Bd. XI (My).
38. *R. Weill, Les Décrets Royaux de l'ancien Empire Egyptien (G. Maspero).

39. *A. Ungnad, Aramäische Papyrus aus Elephantine; *E. Meyer, D. Papyrusfund v. Elephantine (C. Fossey). — *M. Jastrow, Aspects of religious belief and practice in Babylonia and Assyria (C. Fossey). — *J. A. Lundell, Archives d'études orientales. Vol. 2: N. Nilsson, Études sur le culte d'Ichtar (C. Fossey). — *C. H. W. Johns, Ancient Assyria (C. Fossey). — *J. Capart, Abydos, le temple de Seti I (G. Maspero).
41. *R. Cagnat, La frontière militaire de la Tripolitaine à l'époque romaine (M. Besnier).
42. *H. Kees, D. Opfertanz d. ägyptischen Könige (G. Maspero).
43. *F. H. Weissbach, D. Keilinschriften d. Achämeniden (C. Fossey). — *H. Zimmern, Babylonische Hymnen und Gebete. Zweite Auswahl (C. Fossey). — *E. Weidner, Beiträge zur Babylonischen Astronomie (C. Fossey). — *O. Gradenwitz, F. Preissigke, W. Spiegelberg, Ein Erbstreit a. d. ptolemäischen Aegypten. Griechische u. demotische Papyri (G. Maspero). — *E. C. Richardson, Some old Egyptian Librarians (G. Maspero). — *F. W. v. Bissing, Versuch e. neuen Erklärung des Ka'i d. alten Aegypter (G. Maspero). — *P. Monceaux, Histoire littéraire de l'Afrique chrétienne depuis les origines jusqu'à l'invasion arabe (P. de Labriolle).

Revue Critique des Livres Nouveaux. 1912:
VII. 1. *Grasset, A travers la Chaouïa (Mirvalle).
4. *F. Benoit, L'Architecture de l'Antiquité. Tome I (S. Reinach).

Revue des Études Anciennes. 1912:
Juli-Sept. A. Cuny, Questions gréco-orientales. L'hypothèse préhellénique et le *βασιλευς* hebr. ba'al. — A. Blanchet, Questions hannibaliques. Journal de la marche d'Hannibal. — V. Chauvin, Seyyèd Ali Mohammed dit el Bab. — *E. Montet, De l'état présent et de l'avenir de l'Islam (V. Chauvin).

Revue des Études Juives. 1912:
LXIII. 125. J. Lévi, Un écrit sadducéen antérieur à la destruction du Temple. — M. Liber, Hanoucca et Succot. — A. Büchler, La pureté lévitique de Jérusalem et les tombeaux des Prophètes. — A. Schwarz, La victoire des Pharisiens sur les Sadducéens en matière de droit successoral. — S. Krauss, Un fragment polémique de la Gueniza. — M. Schwab, Les manuscrits du Consistoire israélite de Paris provenant de la Gueniza du Caire. — E. Fink, Essai d'application d'un passage du Lévitique (XI, 20 et 23). — V. Aptovitzer, Fragment d'un ritual de Pâque originaire de Palestine et antérieur au Talmud.
126. J. Lévi, Nouveaux papyrus araméens d'Élephantine. — J. Lévi, La dispute entre les Égyptiens et les Juifs devant Alexandre, écho des polémiques antijuives à Alexandrie. — S. Poznański, L'original araméen des Halachot Pesoukot. — M. Schwab, Les manuscrits du Consistoire israélite de Paris provenant de la Gueniza du Caire. — L. Canet, La version grecque de I. Samuel, XIV, 13. — M. Schwab, Une nouvelle épitaphe hébraïque médiévale à Paris. — M. Schwab, Une édition rarissime du Talmud. — M. Schwab, Un rideau de tabernacle. — *P. Joüon, Études de philologie sémitique; Notes de lexicographie hébraïque; Notes de critique textuelle (A T.) (M. Lambert). — *H. L. Strack, Pesahim. Der Mischnatraktat Passafest, übers. (S. Krauss).

Revue Historique. 1912:
XXXVII. 2. *G. Diettrich, Die Oden Salomos unter Berücksichtigung d. überlieferten Stichengliederung; J. Labourt et P. Batiffol, Les odes de Salomon; v. Soden, Palästina u. seine Geschichte; A. T. Chapman, An introduction to the Pentateuch; R. Reitzenstein, D. hellenistischen Mysterienreligionen; P. Monceaux, Histoire littéraire de l'Afrique chrétienne depuis les origines jusqu'à l'invasion arabe IV; P. Monceaux, Timgad chrétien (Ch. Guignebert). — *D. Sidersky, Étude sur l'origine astronomique de la chronologie juive; P. V. Neugebauer, Sterntafeln v. 4000 vor Chr. bis zur Gegenwart; Ch. Diehl, Manuel d'art byzantin; R. Kittel, Geschichte d. Volkes Israel I, 2. A. (A. Loisy). — *E. M. Epstein, The construction of the tabernacle (M. L.).

Revue Linguistique. 1912:
Juli. J. Vinson, Notice de bibliographie basque. — S. Ferarès, L'erreur de tradition prouvée par le mot כשל. — H. Bourgeois, Petite grammaire de la langue judéo-allemande (jargon). — G. Lacombe, Les Basques en 1526. — S. Feist, Y a-t-il vraiment une erreur de traduction dans la Bible? — P. Ravaisse, Les mots arabes et hispano-moresques du Don Quichotte (suite).

Revue du Monde Musulman. 1912:
XIX. 5. K. T. Khaïrallah, La Syrie. — H. Kazem Zadeh, Relation d'un Pèlerinage à la Mecque en 1910/11. — A. Vissière, Etudes Sino-Mahométanes. — Ismaël Hamet, Villes Sahariennes. — Chronique. — J. Hamet, Le Colonel Mohamed ben David.

Revue Numismatique. 1912:
13. C. Moyse, Contribution à l'étude de la numismatique musulmane.

Revue des Questions Historiques. 1912:
XLVI. 181. *Méthode dans les sciences: A. Meillet, La Linguistique; B. Baillaud, L'astronomie (E. G. Ledos). — *A propos de l'„Orpheus" de M. Salomon Reinach; *J. Lagrange, Quelques remarques sur l'Orpheus de M. Salomon Reinach; P. Batiffol, Orpheus et l'évangile (D. E. Bouvet). — *Fr. Nau, Histoire et sagesse d'Ahikar l'Assyrien. Traduction des versions syriaques (H. D.). — *E. Tisserant, Ascension d'Isaïe. Traduction de la version éthiopienne (H. D.).
182. *G. d'Alviella, Croyances, rites, institutions (G. Saint-Yves). — *A. Malet et Ch. Maquet, L'antiquité: *A. Jardé, L'antiquité, *Ch. Seignobos, Histoire ancienne: Orient, Grèce, Rome, *F. Sartiaux, Villes mortes d'Asie Mineure, *J. Toutain, Les cultes païens dans l'empire romain I.—II. (R. Schneider). — *G. Kurth, Les origines de la civilisation moderne (J. G.).

Rivista di Filologia. 1912:
XL. 3. L. Pareti, Contributi per la storia della guerra Annibalica (218—217). — *C. Fries, Die griechischen Götter und Heroen vom astralmythologischen Standpunkt aus betrachtet; W. Leonhard, Hettiter und Amazonen; R. Asmus, Das Leben des Philosophen Isidoros von Damaskos aus Damaskus (A. Cosattini). — *P. Cauer, Das Altertum im Leben der Gegenwart (G. Fraccaroli).

Romania. 1912:
XLI. 162. D. S. Blondheim, Maimon (behandelt die Geschichte dieses arabischen Wortes). — *A. Aron, Das hebräisch-altfranzösische Glossar der Leipziger Universitäts-Bibliothek (ms. 102); W. A. Wright, French glosses in the Leipsic ms. no. 102 (Brandin).

Sitzungsberichte d. K. Pr. Akademie 1912:
41./43. P. Maas, Zu d. Beziehungen zwischen Kirchenvätern u. Sophisten.

Theologisches Literaturblatt. 1912:
15. *Horae Semiticae No. IX: A. Smith Lewis, The forty Martyrs of the Sinai Desert and the Story of Eulogios from a Palestine Syriac and Arabic Palimpsest (E. Nestle). — *F. Wilke, D. AT u. d. christliche Glaube. — *F. Wilke, D. astralmythologische Weltanschauung u. d. AT (Ed. König). — *P. Volz, D. Neujahrsfest (Laubhüttenfest) (Caspari).
17. *A. C. Welch, Religion under the Kingdom (E. König). — *A. Eberharter, D. Kanon d. AT zur Zeit d. Ben Sira (H. L. Strack). — *J. Dahlmann, D. Thomaslegende u. d. ältesten Beziehungen d. Christentums zum fernen Osten (v. Orelli).
18. *F. Cumont, The Oriental Religions in Roman Paganism, with an introductory Essay by G. Shaperman (A. Jeremias). — *W. W. Graf Baudissin, Adonis u. Esmun (A. Jeremias). — *Biblical and theological Studies,

By the members of the Faculty of Princeton Theological Seminary (E. König). — *J. Münz, Moses ben Maimon. Maimonides (P. Krüger). — *S. Euringer, D. Ueberlieferungen d. arabischen Uebersetzung d. Diatessarons. M. e. Textbeilage: D. Beiruter Fragmente, hrsg. u. übers. von G. Graf (E. Nestle).

19. *R. Rogers, Cuneiform Parallels to the Old Testament (E. König). — *A. Deimel, Veteris Testamenti Chronologia Monumentis babylonico-assyriis illustrata (E. König). — *J. Stiglmayr, Sachliches u. Sprachliches b. Makarius v. Aegypten (N. Bonwetsch).

20. G. Wohlenberg, Zu Tatians Diatessaron. — *D. Völter, Mose u. d. ägyptische Mythologie nebst Anhang über Simson (W. Caspari). — *G. Salzberger, Salomos Tempelbau u. Thron in d. semitischen Sagenliteratur (E. König).

21. H. L. Strack, D. NT u. d. Talmud (Forts.). — *C. F. Lehmann-Haupt, D. Geschichte Judas u. Israels im Rahmen d. Weltgeschichte (E. Sellin). — *W. Weyh, D. syrische Barbaralegende. M. Anhang: D. syrische Kosmas- u. Damian-Legende (E. Nestle).

23. H. L. Strack, D. NT u. d. Talmud (Forts.).

Theologische Literaturzeitung. 1912:

15. *Bliss, The religions of Modern Syria and Palestine (Harnack). — *Cheyne, The two Religions of Israel (Nowack). — *Elmolie, The Mishna on Idolatry 'Aboda Zara (Bacher). — *Boehmer, Kreuz und Halbmond im Nillande (Rohrbach). — *Losch, Die römische und griechische Kirche in Syrien und Palästina (Rohrbach).

16. *Lehmann, Der Buddhismus als indische Sekte u. als Weltreligion (Franke). — *Der Islam, Bd. 2 (Hartmann). — *Meyer, Der Papyrusfund von Elephantine (Smend). — *Grimme, D. Oden Salomos syr.-hebr.-deutsch (Nestle).

17. *Strothmann, Das Staatsrecht der Zaiditen (Horten).

18. *Weissbach, Die Keilinschriften der Achämeniden (M. Streck). — *D'Ollone de Fleurelle, Recherches sur les Musulmans chinois (Haas). — *Gray and Peake, A crit. and exeget. commentary of the Book of Isaiah (Löhr).

20. *Dhorme, Les Pays bibliques et l'Assyrie (H. Gressmann). — *Jäger, Das Bauernhaus in Palästina (M. Löhr). — *Mitteis und Wilken, Grundzüge und Chrestomathie der Papyrusurkunden (Schulten).

Theologische Revue. 1912:

12. *B. Stade, Biblische Theologie des Alten Testaments Bd. I u. II (Goettsberger).

13./14. *Riessler, Der Untergang des Reiches Juda und das Exil (Nikel).

15. *Eberharter, Der Kanon des Alten Testaments zur Zeit des Ben Sira (Feldmann).

Times. Literary Supplement. 1912:

XI. 562. *W. Leaf, Troy. A study in Homeric geography. — *E. A. W. Budge, The Greenfield papyrus in the British Museum. The funerary papyrus of princes Nesitanebtashru, daughter of Painetchem II. and Nesi-Khensu, and Priestess of Amen-Ra at Thebes, about b. C. 970.

Toung Pao 1912:

XIII. 2. R. Petrucci, Le Kie tsen yuan houa tchouan. — H. Cordier, Le premier traité de la France avec le Japon. — L. Vanhéen, Algèbre Chinoise. — P. Pelliot, La fille de Mo-tch'o gaghan et ses rapports avec Kültegin. — S. Lévi, Wang Hiuan-ts'ö et Kaniska.

Wochenschrift f. Klassische Philologie. 1912:

32. *S. Reinach, Orpheus. Allgemeine Geschichte der Religionen. Deutsche Ausgabe von Mahler (W. Nestle).

33/34. *A. S. Arvanitopoulos, Ein thessalischer Gold- u. Silberfund (H. Blümmer). — *W. Schultz, Rätsel aus dem hellenischen Kulturkreise (H. Blümmer). — *H. Stademann, Studien zur Geschichte der alexandrinischen Literatur. VIII (M. Rannow). — *O. Gradenwitz, F. Preisigke, W. Spiegelberg, Eine Arbeit aus dem ptolemäischen Aegypten. Griechische und demotische Papyri der Wissenschaftlichen Gesellschaft zu Strassburg (A. Wiedemann).

35. *F. Pfister, Der Reliquienkult im Altertum I (H. Steuding).

37. *E. Naville, Papyrus funeraires de la XXI dynastie (A. Wiedemann). — *W. H. Büchler und D. M. Robinson, Greek inscriptions from Sardes (W. Larfeld).

38. *M. Dieulafoy, La bataille d'Issus (A. Janke).

39. *L. Rademacher, Neutestamentliche Grammatik I (Helbing).

40. *M. Croiset, Observations sur la légende primitive d'Ulysse (W. Dörpfeld). — *R. Norton u. a., The excavations at Cyrene 1910—1912. Preliminary reports (A. Laudien).

Zeitschrift f. Assyriologie 1912:

XXVII. 1—3. O. Rescher, Ueber einige arabische Handschriften d. Hamidie-Bibliothek. — Th. Nöldeke, Umay'a b. Abi ṣ-Ṣalt. — Th. Nöldeke, Samuel. — P. Loosen, D. weisen Narren des Naisābūri. — F. Schulthess, Aramäisches. — Sprechsaal. — *F. Harper, Assyrian and Babylonian Letters. Part. X, XI (B. Meissner). — *F. Delitzsch, Assyrische Lesestücke, 5. Aufl. (B. Meissner). — *S. Schiffer, D. Aramäer (M. Streck). — *J. R. S. Sterrett, The Cornell Expedition (R. E. Brünnow).

Zeitschrift f. d. Alttestamentl. Wiss. 1912:

3. M. Flashar, Exegetische Studien zum Septuagintapsalter. II. — G. B. Gray, The strophic division of Isaiah 21, 1—10 and Isaiah II 1—8. — F. Schulthess, Die Sprüche des Menander aus dem Syrischen übersetzt. — N. N. Βεης, Ueber zwei Codices des Alten Testaments aus den Bibliotheken von Meteoron und Megasphelaion. — E. König, Jahwes Funktion in Gen. 4, 1b.

Zeitschrift d. Deutschen Morgenl. Ges. 1912:

66. 3. H. Weinheimer, Die Einwanderung der Hebräer und Israeliten in Kanaan. — H. Torczyner, Anmerkungen zum Hebräischen und zur Bibel. — A. Fischer, Nachtrag zu S. 294. — P. Schwartz, Zur Erklärung von Sure 2, Vers 191. — A. Wünsche, Die Zahlensprüche im Talmud und Midrasch. — D. Nielsen, Der semitische Venuskult. — H. Bauer, Zu Simsons Rätsel in Richter Kap. XIV. — H. Bauer, Noch einmal die Herkunft der semitischen Reflexivformen.

Zeitschrift für wissenschaftl. Theologie. 1912:

3. G. Loeschke, Zur Frage nach der Einsetzung und Herkunft der Eucharistie. — W. Weber, Der Auferstehungsglaube im Eschatologischen Buche der Weisheit Salomos. — H. Lietzmann, Ein neues Hilfsmittel zum Papyrusstudium.

Druckfehlerberichtigung.

OLZ 1912 Sp. 553 Z. 19 ist vor Besorgnisse „keine“ einzusetzen.

Zur Besprechung eingelaufen.

* bereits weitergegeben.

K. Baedekers Aegypten und der Sûdân. Handbuch für Reisende. 7. Aufl. Leipzig, K. Baedeker, 1913. CXC, 438 S., 21 Karten, 84 Pläne u. Grundrisse, 55 Abb. M. 15.

*M. Hartmann: Islam, Mission, Politik. Leipzig, O. Wiegand, 1912. XVIII, 162 S.

A. Stein: Annual Report of the Archaeological Survey of India, Frontier Circle, 1911/12. Peshawar, 1912. XXXVII, 16 S. 2 Tafeln, 1 Karte. Sh. 1 d. 6.

A. Fachini: Bessarione. Indice Generale delle prime quindici annate (1896—1912). Rom, M. Bretschneider, 1912. III, 88 S.

*J. Sänger: Mose ben Maimûn's Mischnah Kommentar zum Traktat Baba Bathra (K. I—IV). Berlin, M. Poppelauer, 1912. 86, 37 S. M. 2,50.

*J. Cohen: Wurzelforschungen zu den hebräischen Synonymen der Ruhe. Berlin, M. Poppelauer, 1912. VII, 85 S. M. 2.50.

*E. Herzfeld: Erster vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Samarra. Mit einem Vorwort v. Fr. Sarre. Herausgegeben von der Generalverwaltung d. Kgl. Museen. Berlin, D. Reimer, 1912. XI, 49 S. 15 Tafeln. M. 3.

*I. Benzinger: Bilderatlas zur Bibelkunde. Ein Handbuch für den Religionslehrer und Bibelfreund. Stuttgart, I. F. Steinkopf, 1913. 44 S. 144 Tafeln.

Mythologische Abhandlungen II. 2/3.

A. B. Ehrlich: Randglossen zur Hebräischen Bibel. Textkritisches, Sprachliches, Sachliches. Bd. V. Ezechiel und die Kleinen Propheten. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1912. 363 S. M. 12.

F. Poulsen: Der Orient und die frühgriechische Kunst. Leipzig, B. G. Teubner, 1912. VIII, 195 S., 197 Abb. M. 12.

Leroy Waterman: Some Kouyunjik Letters and Related Texts. Diss. (S.-A. aus AJSLL XXVIII, XXIX). 46 S.

*R. Kiepert: Karte von Kleinasien. B V Sivas. Berlin, D. Reimer, 1912. M. 6.

A. Erman: Die Hieroglyphen. (Sammlung Göschen 608.) Berlin und Leipzig, G. J. Göschen, 1912. 91 S. M. 0.80.

F. Hommel: Geschichte des Alten Morgenlandes (Sammlung Göschen 43). Berlin und Leipzig, G. J. Göschen, 1912. 193 S., 1 Karte. M. 0.90.

*Z. Gombocz: Die bulgarisch-türkischen Lehnwörter der ungarischen Sprache (Mém. de la Soc. Finno-ougrienne XXX). Helsingki, 1912. XVIII, 252 S.

*Loghat el Arab. 1912. V. (Novembre.)

J. Dahse: Textkritische Materialien zur Hexateuchfrage I. Giessen, A. Toepelmann, 1912. 181 S. M. 4.80.

C Meinhof: Afrikanische Religionen. Hamburgische Vorträge. Berlin, Evangelische Missionsgesellschaft, 1912. 153 S. M. 3.

*M. Winternitz: Geschichte der indischen Literatur. II, 1. (Die Literaturen des Ostens Bd. IX, Abt. II, 1.) Leipzig, C. F. Amelang, 1913. VI, 288 S. M. 7.

A. Wiedemann: Der Tierkult der alten Aegypter. (Der Alte Orient XIV, 1). Leipzig, J. C. Hinrichs, 1912. 32 S. M. 0.60.

F. Zimmermann: Die ägyptische Religion nach der Darstellung der Kirchenschriftsteller und die ägyptischen Denkmäler. (Studien z. Geschichte und Kultur d. Altertums V, 5/6.) Paderborn, F. Schöningh, 1912. XVI, 201 S. M. 6.80.

*H. Grothe: Meine Vorderasienexpedition 1906 und 1907. II. Leipzig, K. W. Hiersemann, 1912. XIV, 318 S. 16 Tafeln.

*M. Jastrow jr.: Bildermappe zur Religion Babyloniens und Assyriens. 56 Tafeln, 24 Textblätter. Giessen, A. Toepelmann, 1912.

*M. Th. Houtsma u. a.: Enzyklopädie des Islam. Lief. 15.

R. Dussaud: Les Monuments Palestiniens et Judaïques (Musée de Louvre. Département des Antiquités Orientales). Paris, E. Leroux, 1912. 131 S.

*R. Kittel u. a.: Biblia Hebraica. 2 Aufl. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1913. XVI, 1320 S.

Ed. Sachau: Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen an der Kgl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. Jahrgang XV. Abt. II: Westasiatische Studien. Berlin, G. Reimer, 1912. VII, 197 S.

*Université St.-Joseph, Beyrouth (Syrie). Mélanges de la Faculté Orientale V, 2. Leipzig, O. Harrassowitz, 1912. 405, 202, LXII S.

*Adolf Friedrich Herzog zu Mecklenburg: Vom Kongo zum Niger und Nil. Berichte der deutschen Zentralafrika-Expedition 1910/11. I, II. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1912. X, 324, X, 398 S. 512 Abb. 6 Karten.

R. Růžička: Die Frage der Existenz des ǵ im Ursemitischen (WZKM XXVI. S.-A.).

R. Růžička: Zur Etymologie von עדר = غدر (ZA. XXVII. S.-A.).

F. Salomon: Beiträge zur Fabelliteratur nach zwei Karschuni-Handschriften. (ZA. XXII, XXIII, XXVII. S.-A.).

*Sphinx. 1912. XXVI, 6.

J. F. Scheltema: Monumental Java. London, Macmillan and Co., 1912. XVI, 302 S. Sh. 12, d. 6.

*N. Jorga: Geschichte des osmanischen Reiches. Nach den Quellen dargestellt. Bd. I—IV. Gotha, F. A. Perthes, 1908—1911. XX, 486; XVIII, 453; XX, 479; XVIII, 512 S. M. 9; 9; 9; 10.

*R. Afanasieff: 100 Kaukasusgipfel. München, J. Lindauer, 1913. X, 192 S. M. 3.

E. Norden: Agnostos Theos. Untersuchungen zur Formengeschichte religiöser Rede. Leipzig, B. G. Teubner, 1913. X, 410 S. M. 12.

*A. T. Clay: Personal Names from Cuneiform Inscriptions of the Cassite Period, (Yale Oriental Series I). New Haven, Yale University Press, 1912. 208 S. Sh. 8, d. 6.

F. A. Rosenberg: Chossroj I Anūširwān i Karl Welikïj f legendje. St. Petersburg, Kaiserliche Akademie, 1912. 26 S.

I. Friedländer: Die Chadhirlegende und der Alexanderroman. Eine sagengeschichtliche und literarhistorische Untersuchung. Leipzig, B. G. Teubner, 1913. XXIII, 338 S. M. 12.

M. Witzel: Untersuchungen über die Verbalpräformativa im Sumerischen nebst zahlreichen Hinweisen auf die Verbalaffixe. (BA. VIII, 5). Leipzig, J. C. Hinrichs, 1912. VIII, 140 S. M. 9.

P. Heinisch: Das Buch der Weisheit übersetzt und erklärt (Exegetisches Handbuch zum AT XXIV). Münster, Aschendorff, 1912. LVII, 345 S. M. 5,80.

E. Bayer: Danielstudien (Alttestamentliche Untersuchungen III, 5). Münster, Aschendorff, 1912. III, 188 S. M. 5.

Les temples immergés de la Nubie.

*Aylward M. Blackman: The temple of Dendûr. Le Caire, Institut français, 1911. I, 114 S. 120 Taf. Fr. 90.

*F. Zucker: Von Debod bis Bab Kalabsche. III. Le Caire, Institut français, 1912. VIII, 171 S. Fr. 32,50.

D. Nielsen: Die äthiopischen Götter (ZDMG. S.-A.). 12 S.

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig

In Kürze erscheinen:

Barth, Prof. Dr. Jakob: **Die Pronominalbildung in den semitischen Sprachen.** (XV, 183 S.) gr. 8°. M. 10 —; geb. M. 11 —

Hehn, Prof. D. Dr. Johannes: **Die biblische und babylonische Gottesidee.** Die israelitische Gottesauffassung im Lichte der altorientalischen Religionsgeschichte. (XII, 436 S.) gr. 8°. M. 9 —; geb. M. 11 —

Stucken, Eduard: **Der Ursprung des Alphabets und die Mondstationen.** (IV, 52 S.) 4°. M. 7.50; geb. M. 9 —

Wreszinski, Priv.-Doz. Dr. Walter: **Der Papyrus Ebers.** Umschrift, Uebersetzung u. Kommentar. 1. Teil: Umschrift. (IV S. und 228 S. in Autographie.) 4°. M. 30 —
(Wreszinski, Die Medizin der alten Aegypter Bd. III.)

Mit je einer Beilage von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen und von der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Verlag u. Expedition: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipzig, Blumengasse 2. — Druck von Max Schmersow, Kirchhain N.-L.
Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11.